

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



HANNES MASER

2 Zweifelnd denken.

Die Caritasgespräche fragten in St. Arbogast nach dem Umgang mit dem Ungewissen.

8 Reisen 2014.

Mit dem Kirchenblatt auf spiritueller Spurensuche: Zu Wasser und zu Lande. Garantiert.

10 Evangelii Gaudium.

Prof. Roman Siebenrock über die Ver-Wandlung und eine Kirche, die anders tickt.

Noch nicht. Doch auf dem Weg

Mitten im Advent. Was stürmt, was weht, was sagt der Geist?

Der Advent ist eigentlich eine Fastenzeit. Fastenzeit, weil Vorbereitung. Auf etwas Größeres. Darum gibt es im Advent auch kein Gloria in der Messe. Ein Halleluja schon. Gaudete, freut euch! Gaudete, so heißt der dritte Adventssonntag in der Liturgie. Denn die Weihnacht scheint schon auf und wirft ihr Licht herüber.

Dennoch: Der Advent ist eine Fastenzeit. Das ist schwer zu glauben, angesichts der Verlockungen all überall. Weihnachts- statt Adventfeier. Weihnachts- statt Adventmarkt. Aber letzteren gäb's ohnehin nicht. Er wäre ja ein Widerspruch in sich. DIETMAR STEINMAIR

AUF EIN WORT

Familien-Fragen

Die „Familie“ ist im Augenblick in aller Munde. Und auf der Agenda vieler Entscheidungsträger. Ein Beispiel: Die Koalitionsverhandlungen für eine neue Bundesregierung. Die Familien-Organisationen haben in den vergangenen Wochen ordentlich Druck gemacht, da das Wahlversprechen einer Erhöhung der Familienzuschüsse nach der Wahl zurückgenommen wurde. Erst auf Intervention mehrerer Landeshauptleute - von denen einige demnächst Landtagswahlen schlagen werden - haben die Verhandler übriges Geld gefunden, das andernorts nicht ausgegeben worden war. Den Familien wird und soll es recht sein.

Zweites Beispiel: die weltweite Umfrage zur Ehe- und Familienpastoral in der Kirche. Auch in Vorarlberg sind die Menschen fleißig am Ausfüllen. Bis Dienstag dieser Woche wurde der Vatikanische Fragebogen über 1.500 mal von der diözesanen Website heruntergeladen. Der eigens erstellte Online-Fragebogen mit einem vereinfachten Text wurde bis dato gut 400 mal ausgefüllt und abgeschickt. Auch erreichten bisher 15 ausführliche schriftliche Antworten per Post das Ehe- und Familienzentrum.

Sie wollen mitreden? Dann finden Sie alle Informationen unter www.efz.at/umfrage. Bis 10. Jänner 2014 ist noch Zeit für Antworten. An die Diözesanleitung. An den Bischof. Und an Rom.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Caritasgespräche 2013 fragten nach dem Umgang mit der Ungewissheit in einer brüchigen Welt

Im Zweifel für ... die Zweifler

„Mensch sein heißt, immer auch anders werden zu können“, hat Viktor Frankl gesagt. Frankl, Ahnherr des Redens über den Sinn, hätte auch gut Pate stehen können für die Caritasgespräche Anfang dieser Woche in St. Arbogast.

DIETMAR STEINMAIR

Wissen - Zweifeln - Glauben. Diese Trias hat Philosophen aller Zeiten beflügelt. „Dubitans cogito, ergo sum“, meinte René Descartes im 17. Jahrhundert in seinen Meditationen: „Zweifelnd denke ich, also bin ich.“ Knapp hundertfünfzig Jahre später sagte Immanuel Kant in seiner Kritik der reinen Vernunft: „Ich musste also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen.“ Gehört das Zweifeln untrennbar zum Menschsein?

Denken heißt zweifeln. Apodiktisch vortragene Wahrheiten sind nicht die Sache der Referent/innen der diesjährigen Caritasgespräche. Drei von ihnen haben Doktortitel in Psychologie, drei von ihnen studierten Theologie. Und da gute Dogmatik weiß, dass später - im Jenseits - vieles auch anders sein könnte, gab es in Arbogast vor allem Gespräch, Diskussion, Debatte. Dennoch mit unterschiedlichen Akzenten.

Neue Positionen statt Lösungen. Für Hilarion Petzold, den man als Universalgelehrten der Psychologie bezeichnen könnte, ist der Mensch grundsätzlich ein „Überwinder“. Zweifel führt für Petzold nicht bloß zu Alarmiertheit, sondern spiegelt vielmehr die unbändige menschliche Neugierde wider. Der Zweifel drängt uns vorwärts, nachzufragen. Wobei es, so Petzold in klassischer philosophischer Tradition, nicht darum gehe, Lösungen zu finden, sondern darum, neue

Positionen zu beziehen. Die dann wieder Ausgangspunkt für die weitere Suche seien: „Alles fließt“, gab sich Petzold als Fan des antiken Denkers Heraklit zu erkennen.

Den Blick auf heute schärfte dagegen der Psychologe und Wirtschaftswissenschaftler Guido Strunk. Für ihn ist alles ungewiss. Ein Beispiel aus seinem Bereich: Klassische Berufskarrieren - im Sinn von „Laufwegen“ - gebe es nicht mehr. Die Komplexität in vielen Lebensgeschichten zeige, dass sich alles verändere. Flexibilität sei angesagt.

Dieses Wort geistert bereits Jahrzehnte durch die Wirtschaftsseiten von Medien. Wo aber steht der Einzelne? Die überkommenen Institutionen wie Kirchen, Regierungen, Gerichte, Gewerkschaften oder Unternehmen bröckeln ebenso wie die traditionellen Formen der Familie. Wo also kann ein Mensch heute Vertrauen finden? In der Familie (trotzdem!), bei Freunden, in der Nachbarschaft, sind sich die Referenten einig.

Vom Sinn zum Glauben. Auch die Psychologin Tatjana Schnell unterscheidet zwei Arten von Zweifel. Der kreativen Variante, die den Menschen seine Umwelt erforschen lässt, stellt sie die destruktive Form entgegen, die zum Verlust der Machbarkeits-Illusion und letztlich zum Verlust von Sinn führe.

Caritas-Direktor Michael Landau, seit einigen Wochen auch Präsident der Caritas Österreich, hat zu alledem einen existenziellen Zugang: „Wo findet Begleitung von Menschen in Randsituationen statt?“ Gemäß der Gotteszusage in Exodus „Ich bin der: Ich bin da“ gehe es auch in der Kirche mehr ums Bezeugen, weniger ums Verkündigen. Und letztlich wüssten Christen ja: „Wir müssen die Welt nicht erlösen, sie ist schon erlöst.“ Unsere Aufgabe, so Landau, bestehe vor allem darin, wie wir dieses Wissen umsetzen.



Caritasgespräche 2013: Die Referenten DDr. Michael Landau, Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. Tatjana Schell und PD DDr. Guido Strunk mit dem Gastgeber, Vorarlbergs Caritas-Direktor Peter Klingner. CARITAS



Am Podium diskutierten Menschen, die sich in unterschiedlicher Form für Flüchtlinge einsetzen: (v.l.) Helmut Eiter, Moderatorin Petra Steinmair-Pösel, Martin Fellacher und Maria von Blumencron.

SEVERIN RAPP

„Lampedusa ist überall“ lautete das Thema des Gesellschaftspolitischen Stammtisches

Globalisierte Gleichgültigkeit?

Das Schicksal von Flüchtlingen prägt die Medienlandschaft. Ob Lampedusa, die Wiener Votivkirche oder das Flüchtlingshaus in Batschuns - die Bilder berühren und stellen Fragen. Der Gesellschaftspolitische Stammtisch griff das brisante Thema auf.

MICHAEL WILLAM / SEVERIN RAPP

Wie brisant, ja traumatisierend eine Flucht sein kann, zeigte die Schauspielerin, Filmemacherin und Autorin Maria von Blumencron anhand eines von ihr gedrehten Dokumentarfilms über sechs tibetische Kinder und deren Flucht über das Himalayagebirge. Blumencron ließ sich vom Schicksal der Kinder berühren und wurde ihnen Patin.

Patenschaftsmodell. Die engagierte Frau weiß, was es bedeutet, sich zu 100% für Menschen einzusetzen, die aus einer völlig anderen Kultur stammen. Sie spricht ohne falsche Sozialromantik von der großen Mühe und einer riesigen Portion Geduld, die sie für ihre Patenkinder an den Tag legen musste, um sie so weit zu bringen, wie sie jetzt sind. „Ohne den persönlichen, freiwilligen Einsatz von Menschen für diese Menschen wird Integration nur ganz schwer gelingen.“ Für sie wäre ein Patenschaftsmodell, welches eine individuelle Betreuung und Förderung dieser jungen Menschen gewährleistet und die Berührungsgängste von beiden Seiten verringern würde, die beste Antwort auf die heutige Situation.

Situation in Österreich. Die Bilder der Flucht und die Schicksale der Flüchtlinge gleichen einander auf der ganzen Welt. Martin Fellacher, Leiter der Flüchtlingshilfe der Caritas Vorarlberg wies darauf hin, dass nur ein Bruchteil der Flüchtlinge Europa tatsächlich erreiche. Er kritisierte in Bezug auf Österreich die hohe Komplexität des Asylverfahrens, welche die Situation für die Betroffenen zusätzlich verschärfe.

Nicht zur Tagesordnung übergehen. „Wir dürfen nicht zur Tagesordnung übergehen und das einfach so stehen lassen“, bringt es Dr. Helmut Eiter auf den Punkt. Er war Mitinitiator der Solidaritätsaktion für die Flüchtlinge in Batschuns nach dem Brandanschlag vor knapp einem Jahr. Er betonte, dass es vor allem wichtig sei, die Kluft zwischen Asylwerbenden und der Bevölkerung zu verkleinern. So organisierte er bereits eine Kleidersammlung und initiierte ein „Deutsch-Café“. Herr Eiter ist ein Mann der Tat. Mit diesen möchte er das öffentliche, meist negativ besetzte Bild des „Flüchtlings“, das durch Politik und Medien konstruiert wird, zurechtrücken.

Änderung des Arbeitsrechts. Die derzeitige Gesetzeslage, die es Asylwerbenden verbietet, erwerbstätig zu sein, sei verheerend, so der einhellige Tenor der Podiumsgäste. Menschen „in der Blüte ihres Lebens“ müssen nach geltendem Recht untätig herumsitzen und sich von öffentlichen Geldern unterhalten lassen, was sich teils massiv auf die psy-

chische Verfassung der Flüchtlinge auswirke. Nicht einmal Deutschkurse seien vom Bund gesetzlich vorgesehen, wenngleich Vorarlberg in dieser Hinsicht durch gezielte Sprachförderung eine Ausnahme bilde, so Martin Fellacher. Projekte der Caritas wie z.B. die „Nachbarschaftshilfe“ oder „Mentor/innenprojekte“ vor allem für jugendliche Flüchtlinge sind in dieser Situation wichtige Impulse für einen geregelten Tagesablauf und eine bessere Integration.

Von Mitleidskultur zu Solidaritätskultur. Lange stand die Frage aus dem Publikum im Raum, ob Österreich sich unqualifizierte Einwanderung leisten kann und will, oder sich sprichwörtlich „die Rosinen herauspicken möchte“, also nur gut ausgebildete und privilegierte Menschen einwandern dürfen. Hat Österreich als eines der reichsten Länder der Welt einen humanitären Auftrag? Für Dr. Eiter ist klar, dass sich die österreichische Gesellschaft von der Mitleidskultur zur Solidaritätskultur entwickeln muss.

Tun im Kleinen. Was Papst Franziskus als „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ beschreibt, scheint auch in Österreich Fuß gefasst zu haben. Deshalb zählt, was im Kleinen getan oder nicht getan wird. Das Wichtigste ist: hinhören und hinschauen, sich berühren lassen und aktiv werden.

► Den Stammtisch zum Nachhören finden Sie unter www.ethik-center.at

AUSFRAUENSICHT

Spendenfreude

Um Weihnachten herum sind Menschen spendenfreudig. Ja, es macht ihnen Freude, zu geben, Geld reinzuwerfen in die Schachtel oder Büchse, oder Geld zu verschieben vom eigenen Konto auf das fremde. Da ist etwas, das die festhaltende Hand locker macht und das enge Herz groß und weit. Plötzlich rührt das Schicksal anderer an.

Es ist, als ob die Sehnsucht nach der heilen Welt vom kleinen Eigenheim überschwappt auf den gesamten Erdkreis. Auch wenn uns die Erfahrung gelehrt hat, dass wir von einer heilen Welt meist weit weg sind - sowohl im Kleinen als auch im Großen. Die Hoffnung bleibt bestehen: Allen soll es gutgehen. Keiner soll leiden oder hungern. Alle sind mit eingebunden und eingeladen zum großen Fest.

Vielleicht aber hängt die Spendenfreude auch zusammen mit der Weihnachtsfreude. Diese Vorfreude auf das Fest, an dem Gott sich so lebendig und offen zeigt, im Angesicht eines Neugeborenen, das bereit ist, sich ganz und gar auf das Leben einzulassen. Er ist da. Immer wieder diese Botschaft. Hier sogar zum Anfassen und in den Arm nehmen. So wird uns klar, dass wir nicht mehr brauchen als eben diese Gegenwart. Und in diesem Wissen breiten sich Wärme und Freude aus, die unbedingt geteilt sein wollen. Mit Besuchen, mit Telefonaten, mit Geschenken, mit Umarmungen - und mit Spenden.



PATRICIA BEGLE

Dreikönigsaktion: Brasilien zu Besuch in Vorarlberg

Einblicke in eine Welt im Amazonasgebiet

Neue Welten eröffneten der Kazike (Häuptling) der Apurina, Ze Bajaga und die Sozialanthropologin Adriana Huber Vorarlberger Schulklassen auf Einladung der Dreikönigsaktion. Die zwei Mitarbeiter des CIMI (der Indigene Missionsrat Brasiliens, dem Bischof Erwin Kräutler vorsteht) vermittelten den Kindern ein lebendiges Bild von ihrem Leben und Wirken im Amazonasgebiet. Und standen den Schüler/innen natürlich auch bei ihren zahlreichen Fragen Rede und Antwort.

Leben mit der Natur. Mit gespannten Gesichtern verfolgten die dritten Klassen der Volksschule Tisis die Erzählungen Ze Bajagas aus dem Regenwald Brasiliens. Die Apurina und die benachbarten indigenen Stämme leben dort im Einklang mit der Natur, die sie



Wie es sich in einer original brasilianischen Hängematte liegt, zeigte Häuptling Ze Bajaga (rechts). DKA

mit allem was sie zum Leben brauchen versorgt. Gebannt erfuhren die Kinder von Menschen, die die Dinge des täglichen Lebens im Regenwald finden oder selbst herstellen, von bis zu 25 Meter hohen Häusern, kunstvoll geflochtenen Körben und obligatorischen Hängematten, in denen man auch beim Kochen oder Handwerken sitzt. Geld spielt bei vielen indigenen Völkern im Amazonasgebiet somit keine bedeutende Rolle, was man zum Leben braucht, wird selbst angebaut, erjagt, gefischt, gesammelt oder getauscht.

Für ein selbstbestimmtes Leben. Zunehmend bedrohen das Vordringen großer Konzerne und die Gier nach billigem Land für den Sojaanbau - auch für den Export nach Österreich - oder die Rinderzucht die Lebensweise der Einwohner und das Ökosystem Regenwald. Im Zuge des illegalen Landraubs kommt es oft zu brutalen Übergriffen auf die Einheimischen des Amazonasgebiets. Mit den Spendengeldern der Sternsinger unterstützt CIMI die Betroffenen dabei ihr Landrecht zu verteidigen und fördert ein selbstbestimmtes Leben in ihrer Heimat.

Zum ersten Mal Schnee. Auch für die Gäste aus Brasilien brachte der Besuch viele neue Einblicke. Am verschneiten Bodenseeufer meinte Ze Bajaga, der das erste Mal Schnee berührte, alles sei für ihn so fremd, dass er es gar nicht in Worte fassen könne. „Fremd und schön“, fügte er hinzu. CORNELIUS LINGG/ RED.

Ausstellung: Moderne russische Ikonen



Über 30 Ölbilder und moderne russische Ikonen sind bei der Ausstellung zu sehen. ANUFRIEV

Eine Ausstellung der besonderen Art ist noch bis 23. Dezember in der Krankenhauskapelle Dornbirn zu sehen: Mehr als 30 Ölbilder auf Leinen zu religiösen Themen und moderne russische Ikonen auf Holzdielen des russischen Künstlers Viktor Anufriev - vereint in der Ausstellung „Moderne russische Ikonen“. Seine Kunstwerke sind keine traditionellen Ikonographien, sondern nachempfundene Interpretationen des Malers aus der orthodoxen Vertiefung.

► Die Ausstellung ist noch bis zum 23. Dezember in der Krankenhauskapelle Dornbirn (7 Stock) zu sehen: Mo bis So, 9 bis 11.30 Uhr und 14 bis 17 Uhr

Novizinnen beginnen zweijährige Ausbildung

Die erste Woche ihres gemeinsamen Noviziatslehrgangs haben im November 19 Novizinnen und Postulantinnen aus verschiedenen Gemeinschaften in Österreich und Süddeutschland abgeschlossen. Auch Vorarlberg war mit Sr. M. Emmanuela Kandlhofer Ocist von den Zisterzienserinnen Mariastern-Gwiggen und Sr. M. Ancilla Pirschner vom St. Josefskloster Lauterach vertreten. In den kommenden zwei Jahren werden sie immer wieder ordensübergreifend zu Schwerpunktwochen zusammenkommen. Die erste Kurswoche mit der Sozialarbeiterin und Tanztherapeutin Mag. Kathrin Unterhofer thematisierte das „Ich“.

Archivale des Monats

„Mit der untertänigsten Bitte“

Eine etwas ungewöhnliche Bitte richtete Guardian P. Marianus Majer vom Minoritenkloster in Viktorsberg im Jahr 1785 an den damaligen Bischof von Chur - nämlich jene einer Fastendispens in der Adventzeit: „Unsere heilige Regel und unsere Konstitutionen legen fest, dass wir [...] bis Weihnachten fasten müssen und nur eine Fastenspeise zum Abendessen zur Erfrischung dienen soll. In diesen Tagen übertreffen die Preise der Fastenspeisen jene des Fleisches“, erläutert Guardian P. Marianus Majer das Problem. „Überdies hat der Hochwürdigste Bischof von Konstanz unseren Mitbrüdern in Konstanz in dieser Sache die Dispens erteilt. Nun kommen wir zu Eurer Exzellenz mit der untertänigsten Bitte,

dass uns treuen Söhnen die Fastendispens gnädigst erteilt werde“, heißt es übersetzt. Ob die Dispens gewährt wurde, ist nicht überliefert, in den Archivalen des Monats können Sie aber zudem die Geschichte des Minoritenklosters in Viktorsberg bis zu seiner Aufhebung 1785 nachlesen.

► **Online nachlesen:** www.kathedrale-vorarlberg.at/archivale



Das Minoritenkloster in Viktorsberg. ARCHIV DER DIOZES FELD KIRCH

AUF EINEN BLICK



Gemeinsam sang man in der Basilika Rankweil zugunsten der Vorarlberger Krebshilfe. FRANZ STADELMANN

Singen für die gute Sache

Ein voller Erfolg war auch heuer wieder das traditionelle Adventsingen in der Basilika Rankweil zum ersten Adventsonntag zugunsten der Vorarlberger Krebshilfe. Das Vokalensemble Stella Capella beeindruckte mit zarten Gesängen aus der Renaissance und der Moderne, die Klasse 4b der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagog/innen aus Feldkirch überzeugte mit neuen Liedern und die Kantorei Rankweil sang ergreifende Motetten sowie schlichte und beeindruckende Adventlieder.

KirchenBlatt lesen und doppelt Freude schenken



Schenken Sie
lieben Menschen ein
KirchenBlatt-Jahresabo und
helfen Sie damit
gleichzeitig behinderten
Kindern
in Kirgisien,
deren Alltag
bitterste Armut ist.

Bestellen Sie jetzt und Ihr Abo WIRKT!

Denn 10 Euro jedes neuen KirchenBlatt-Abos gehen als Spende direkt an das Projekt „Hilfe für Kirgisien“ von P. Herwig Büchele SJ und dem Ärzteeaar Dr. Weggemann.



www.kirchenblatt.at

Einsenden an: **KirchenBlatt**, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Bestellen Sie jetzt und Ihr Abo WIRKT!

Eine Aktion des KirchenBlattes gemeinsam mit Pater Herwig Büchele SJ und dem Ärzteeaar Dr. Weggemann gegen Armut!

- ☐ Ja, ich bestelle ein Jahres-Abonnement des KirchenBlattes um dzt. € 38,50. Den Zahlschein erhält der/die Schenker/in.
- ☐ Ja, ich möchte das KirchenBlatt 4 Wochen lang kostenlos Probe lesen. Danach endet das Abo automatisch.

Ab der Weihnachtsausgabe trifft Ihr Geschenkaboo beim Beschenkten für mindestens ein Jahr ein. Danach sind Abo-Kündigungen schriftlich zum 30.6. oder 31.12. möglich.

Beschenkte/r (Lieferadresse):

Rechnung geht an:

Name:

Name:

Straße:

Straße:

PLZ/Ort:

PLZ/Ort:

Telefon:

Telefon:

E-mail:

E-mail:

Datum/Unterschrift:

Kupon absenden oder an 05522 3485-5 faxen, Bestelltelefon 0800 800 280

Die Grunddimensionen eines Diakons sind Liturgie, Verkündigung und Diakonie. Wie aber wollte das letzte Konzil den Diakon? Dazu Werner Scheffknecht: „Die Zielrichtung wäre nach dem Zweiten Vatikanum stärker im diakonalen Dienst gewesen, wobei aber alle drei Bereiche zusammengehören und sich gegenseitig befruchten müssen. Die Assistenz bei der Messe sollte eigentlich auch die Diakonie in die Messe hereinbringen. Es hat sich dann eher so entwickelt, dass die Diakone dort sind, wo Not am Mann ist.“ Diakonal wirkte Walter Kopf beispielsweise als Leiter des Sozialarbeitskreises des PGR Röthis, und zwanzig Jahre als Obmann des Kranken- und Altenpflegevereins Vorderland. In Vorarlberg sehr bekannt ist auch der soziale Dienst des Diakons Elmar Stüttler im Rahmen von „Tischlein Deck Dich“.

Die Frage nach den verheirateten Priestern. Der Wunsch selber Priester zu sein, sei so etwas wie eine Anfechtung des Diakons. Dazu Walter Kopf: „Eine Versuchung mag es sein. Ich habe nach dem Zweiten Vatikanum die Möglichkeit gesehen, in der Kirche etwas mehr zu tun. Man muss nur die Grenzen kennen, und das muss man selber herausfinden.“ Die Frage nach den viri probati, den verheirateten Männern als Priester, war von Anfang an nicht ganz klar. Eugen Waller als Sprecher der Diakone soll vom damaligen Diözesanbischof Bruno Wechner gehört haben, falls es von Rom aus möglich wäre, würde er alle fünf Weihekandidaten sofort zu Priestern weihen. Im Kreis der Bewerber in den Jahren 1970-1973 wurde



„Dort, wo Not am

Vor fast genau 40 Jahren, am 9. Dezember 1973, wurden Walter Kopf und Werner Scheffknecht - gemeinsam mit Eugen Waller (+ 24. Februar 1990), Hubert Sandholzer (+ 20. Februar 1985) und Bernhard Marschall (+ 22. Dezember 1982) - zu ständigen Diakonen geweiht. Sie waren die ersten nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, die in der Diözese Feldkirch diese Weihe erhielten. Im KirchenBlatt-Interview sprechen Sie zum 40-Jahr-Jubiläum über ihre besondere Berufung.

WOLFGANG ÖLZ

es dann jedoch bald deutlich, dass die Diakonsanwärter nicht zu Priestern, sondern „nur“ zu Ständigen Diakonen geweiht werden sollten. Die Ausbildung wurde zum Teil gemeinsam mit Diakonen der Diözese Rottenburg-Stuttgart absolviert.

Die Frau muss dahinterstehen. Papst Franziskus hat das Nein zum Frauenpriestertum von Johannes Paul II. bekanntlich bekräftigt. Wie sehen die beiden Jubilare das Diakonat der Frau? Werner Scheffknecht: „Der ganze Diakonatskreis ist eindeutig der Meinung, dass das Diakonat für die Frauen möglich sein müsste, aber wir leiten diesbezüglich nichts in die Wege, weil das Sache von Rom ist. Es ist nicht unsere Aufgabe, das durchzuboxen, aber wir stehen dem Diakonat der Frau positiv gegenüber.“ Die Bedeutung der Frauen der verheirateten Diakone kann nicht



Diakone Walter Kopf (li) und Werner Scheffknecht (re). STEINMAIR (3)

Diakone seit 40 Jahren

Walter Kopf, geb. 1933 in Röthis, verheiratet seit 1958 mit Monika. Berufsausbildung: Gemischtwarenhandelskaufmann. 1949-1970 bei der Vorarlberger Konsumgenossenschaft, 1970-1993 bei der diözesanen Finanzkammer als Revisor. Tätigkeiten u.a.: Assistenz bei Gottesdiensten in der Heimatpfarre Röthis sowie in anderen Pfarren. Predigtendienst, zuletzt in Fraxern bis 2008, Taufen, Eheschließungen, Beerdigungen, Alten- und Krankenhausseelsorge, PGR Röthis, Kontakt zu Ausgetretenen.

Werner Scheffknecht, geb. 1939 in Mittelberg, seit 1942 in der Lustenauer Erlöserpfarre, verheiratet seit 1965 mit Hannelore. Berufsausbildung: Studium der Geschichte und Geographie. Nach AHS-Lehrertätigkeit Professor an der PÄDAK. Seit 1973 Diakon in der Erlöser-Pfarre mit Predigtendienst, Beerdigungen, Taufen, Haussegnungen, Krankenbesuchen und im Bereich der Pfarrcaritas.

► **Feierlicher Jubiläumsgottesdienst** mit Generalvikar Rudolf Bischof. **So 15. Dezember, 9.30 Uhr**, Erlöserpfarre Lustenau.



Ständige Diakone: Ehemänner und Väter.

Mann ist.“

hoch genug eingeschätzt werden. Dazu Walter Kopf: „Ich bin der Meinung, das Diakonat steht und fällt mit der Frau. Die Frau muss dahinterstehen. Es ist ganz wichtig, dass die Familie daheim nicht leidet.“

Keine Superlaien und keine Minipriester. Die Zukunft des Diakonats sieht Werner Scheffknecht sehr positiv, denn: „Der Beruf des verheirateten Diakons ist der in der Kirche am meisten wachsende.“ Später meint er: „Wenn der verheiratete Priester kommt - und der kommt sicher - dann wird der Ständige Diakon eigentlich abgewertet.“ Es gebe Untersuchungen, die besagen, dass sich 75 Prozent der Ständigen Diakone in Deutschland sofort zu Priestern weihen ließen. Wobei für Werner Scheffknecht der Dia-

konat selbst in sich eine schöne Berufung ist. Walter Kopf verweist auch auf die Bedeutung der Ausbildung: „Der Diakon soll nicht den großen Theologen spielen. Der Diakon soll in Beruf, Familie und im Sozialen seine Stärken zeigen. Als Diakon möchte ich so sein, wie ich geschaffen wurde, wie ich immer gewesen bin, und das ist mein Grundprinzip.“ Werner Scheffknecht ist dabei noch wichtig: „Der Diakon ist dabei nicht einfach ein Sozialarbei-

„Der Diakonatskreis ist eindeutig der Meinung, dass das Diakonat der Frau möglich sein müsste, aber es ist nicht unsere Aufgabe das durchzuboxen, weil das ist Sache von Rom.“

ter, sondern er hat eine intensive Beziehung zur Kirche. Die Diakone sind keine Superlaien und keine Minipriester, sondern sie haben eine ganz besondere Stellung in der Kirche.“

Ein volles Reiseprogramm 2014: Rom - Madrid - Südengland - Emilia Romagna - Saône & Rhône

Reisen mit Leib und Seele

„Die Welt ist ein Buch, und wer nicht reist, liest davon nicht eine einzige Seite“, sagt der Kirchenvater Augustinus. Auch 2014 haben wir ein spannendes Reiseprogramm für unsere Leser/innen zusammengestellt.

ROM – Zu Besuch bei Papst Franziskus

17. bis 21. März 2014 (5 Tage)
mit **Offizial Msgr. Dr. Walter Juen**

Nirgendwo sonst ist die Geschichte so greif- und erlebbar, sind historische Monumente und sensationelle Kunsterlebnisse so in den Alltag einer lebendigen Millionenstadt eingebunden. Eine Reise durch 2000 Jahre, garniert mit italienischem Flair und Lebenskunst. Wir tauchen ein in die Geheimnisse der Vatikanischen Museen, besuchen den Petersdom in all seiner Pracht und erleben natürlich Papst Franziskus im Rahmen der wöchentlichen Generalaudienz.

Auf einem Spaziergang kommen wir vorbei an den schönsten Plätzen und Brunnen Roms. Wir tauchen ein in das christliche als auch antike Rom - mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten, Geschichten und Dokumentationen. Dabei begleiten wird Sie Romkenner und Romliebhaber Dr. Walter Juen, Rankweiler Wallfahrtsseelsorger und Offizial der Diözese Feldkirch. Er zeigt Ihnen die Kostbarkeiten und Schätze dieser Weltstadt von seiner ganz persönlichen Seite.



Offizial Walter Juen

MADRID - Kastilien

14. bis 18. Mai 2014 (5 Tage)
mit **Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht**

Eine ganz besondere Reise ins Herz Spaniens. Verbringen Sie einen traumhaften Aufenthalt in einer der schönsten Städte Europas! Diese lebendige und weltoffene Stadt am Fuße des zentralspanischen Hochgebirges wird Sie beeindruckend. Sie entdecken spannende Bauwerke, erleben beeindruckende Kunst und wandeln auf den Spuren bedeutender Heiliger.

Besuchen Sie den Brunnen „Cibeles“, die Puerta del Sol, den Königspalast, die Gran Via oder schauen Sie sich die Kunstschatze des

bekannten Prado-Museums an. Zwei inkludierte Ausflüge führen Sie außerdem nach Segovia, Avila, nach Toledo und Aranjuez. Vor Ort werden Sie von einem versierten Vorarlberger „Auswanderer“ durch das Programm



Pfr. Eugen Giselbrecht

geführt: Mag. Christian Jochum aus Braz. Begleitet werden Sie zudem von Pfr. Eugen Giselbrecht, der während der Reise auch spirituelle Akzente setzen wird.

SÜDENGAND - Auf den Spuren des seligen Kardinals John Henry Newman

5. bis 12. Juli 2014 (8 Tage)
mit **Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht**

Diese Erlebnisreise führt uns zuerst in die Weltstadt an der Themse - nach London. Hier erleben Sie diese multikulturelle Metropole in den verschiedensten Facetten. Wir begeben uns auf die Spurensuche nach Kardinal John Henry Newman, der hier geboren und aufgewachsen ist. Eindrucksvolle Kathedralen stehen genauso am Programm wie klassische Besichtigungsprogramme.

Weiter führt die Reise nach Oxford und Littlemore, beides wichtige Stationen auf dem Glaubensweg von Newman. Die kompakte Reise führt weiter über Bristol und Bath in den wunderbaren Süden an die romantische Südwestküste Cornwalls, nach St. Michael's Mount und Land's End. Eindrucksvolle Landschaften und rekordverdächtige Kathedralen (Wells/Salisbury/Winchester) säumen die verbleibende Reise. Kommen Sie mit auf eine sehr sehr abwechslungsreiche Erlebnisreise, die von Pfr. Eugen Giselbrecht in bewährter angenehmer Weise begleitet wird.

EMILIA ROMAGNA – Kulturstädte Oberitaliens

27. bis 31. August 2014 (5 Tage)
mit **Generalvikar / Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof und Herta Ott**

Diese Region in Oberitalien bietet eine maleische Landschaft, sowie Kunstschatze in den Städten von der Römerzeit bis in die Gegenwart. Es ist eine der dichtesten und reichsten Kulturregionen Europas.

Von Bologna ausgehend erkunden wir die Städte Ravenna (Byzanz des Abendlandes), Ferrara (Residenzstadt der Herzöge d'Este) sowie Parma (Stadt der Musikfreunde und des guten Schinkens).

Geführt werden Sie ab Vorarlberg von Herta Ott. Die Feldkircherin kann auf ein großes Wissen und eine breite Erfahrung zurückgreifen und wird Ihnen sicherlich die Geheimnisse der Region auf wunderbare Art und Weise näher bringen können. Wie immer ist auch Pfarrer Rudolf Bischof Garant für eine kurzweilige und wohlthuende Reise.



Pfr. Rudolf Bischof

FLUSSKREUZFAHRT Saône & Rhône

9. bis 15. September 2014 (7 Tage)
mit **Dr. Walter Buder**
und **Pfr. Georg Meusburger**

Reiseroute: Martigues - Chalon-sur-Saône - Macon - Lyon - Tain-l'Hermitage - Ardèche - Avignon - Arles - Camargue - Martigues.

Von der leichten Hügellandschaft Burgunds bis in die sonnenverwöhnte Provence genießen Sie in gemächlicher Fahrt ständig wechselnde Landschaftsbilder: Die Saône mit breiten Schilfgürteln, alten Kähnen und einer Vielzahl von Wasservögeln, schroffe Berge, stille Flußauen, uralte Städtchen, Burgen und Schlösser, Weinberge und Obstgärten und die von gewaltigen Schleusenanlagen gebändigte Kraft der ungestümen Rhône.

Ihr schwimmendes Hotel wird während der Reise von unserem Bus begleitet. Dieser erschließt Ihnen zusammen mit dem Frankreich-Kenner Dr. Walter Buder und Pfr. Georg Meusburger die beeindruckenden Sehenswürdigkeiten: Die Schönheiten des Beaujo-



Walter Buder

lais-Gebietes, die interessante Metropole Lyon, die Schluchten der Ardèche, die alte Papststadt Avignon und die landschaftlichen Schönheiten der Camargue.

ROM - Zu Besuch bei Papst Franziskus

mit Offizial Msgr. Dr. Walter Juen
Flüge Zürich-Rom-Zürich mit Swiss,
4 x Nächtigung/Frühstücksbuffet in
bewährtem 4*-Hotel in Rom, Besuch der
Papstaudienz, der Vatikanischen Museen,
der Katakomben, des Petersdoms, etc.
17. bis 21. März 2014 (5 Tage)
Pauschalpreis: € **895,-** EZ + € 160,-

MADRID - Kastilien

mit Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht
Flüge Zürich-Madrid-Zürich mit Iberia,
4 x Nächtigung/Frühstücksbuffet in be-
währtem 4*-Hotel in Madrid, Tagesausflü-
ge nach Segovio/Avila bzw. Toledo/Aran-
juez, örtl. Reiseleitung: Christian Jochum.
14. bis 18. Mai 2014 (5 Tage)
Pauschalpreis: € **995,-** EZ + € 200,-

SÜDENGAND - Auf den Spuren Kardinal Newmans

mit Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht
Flüge Zürich-London-Zürich mit British
Airways, 7 x Nächtigung/Halbpension in
bewährten Hotels, komplette Rundreise
ab/bis London im Komfortbus: London -
Oxford - Bath - Cornwall ..., inklusive
diverser Eintrittsgebühren (Wert € 70,-),
versierte, örtliche Reiseleitung.
5. bis 12. Juli 2014 (8 Tage)
Pauschalpreis: € **1.698,-** EZ + € 300,-

EMILIA ROMAGNA - Kulturstädte Oberitaliens

**mit Generalvikar / Dompfarrer
Msgr. Rudolf Bischof und Herta Ott**
Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg,
4 x Nächtigung/Halbpension in 4*-Hotel in
Bologna, Ausflüge nach Padua, Ravenna,
Ferrara, Parma etc., versierter Buslenker.
27. bis 31. August 2014 (5 Tage)
Pauschalpreis: € **595,-** EZ + € 150,-

FLUSSKREUZFAHRT

**Saône und Rhône - mit Dr. Wal-
ter Buder und Pfr. Georg Meusburger**
Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg,
6 x Nächtigung in Außenkabinen auf der
MS Mistral, Vollpension, Tischgetränke,
Gala-Dinner, Bordveranstaltungen und
Landausflüge inklusive: Chalon-sur-Saône -
Lyon - Avignon - Arles ...
9. bis 15. September 2014 (7 Tage)
Pauschalpreis: € **1.495,-** EZ + € 160,-

EXTRA bei allen KirchenBlatt-Reisen:
Nicht-Abonnenten-Zuschlag von je € 50,-

**Weitere Detail-Informationen zu den
Reisen finden Sie demnächst unter**
www.kirchenblatt.at

Information und Anmeldung:
Frau Ramona Maurer
T 05522 3485-211 oder per E-Mail:
kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Kathedrale von Salisbury
Foto: Johan Bakker / Wikimedia Commons

Reiseveranstalter
der KirchenBlatt-Reisen 2014:



Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

IM WORTLAUT

Zentralismus ist nicht gut

Papst Franziskus zu seinem Rundschreiben: „Ich glaube nicht, dass man vom päpstlichen Lehramt eine endgültige oder vollständige Aussage zu allen Fragen erwarten muss, welche die Kirche und die Welt betreffen. Es ist nicht angebracht, dass der Papst die örtlichen Bischöfe in der Bewertung aller Problemkreise ersetzt.“ (Eg 16)

Kollegial. „Da ich berufen bin, selbst zu leben, was ich von anderen verlange, muss ich auch an eine Neuausrichtung des Papsttums denken. Meine Aufgabe als Bischof von Rom ist es, offen zu bleiben für die Vorschläge, die darauf ausgerichtet sind, dass eine Ausübung meines Amtes der Bedeutung, die Christus ihm geben wollte, treuer ist und mehr den gegenwärtigen Notwendigkeiten der Evangelisierung entspricht.“

„Das Zweite Vatikanische Konzil sagte, dass in ähnlicher Weise wie die alten Patriarchatskirchen ‚die Bischofskonferenzen vielfältige und fruchtbare Hilfe leisten (können), um die kollegiale Gesinnung zu konkreter Verwirklichung zu führen‘. Aber dieser Wunsch hat sich noch nicht völlig erfüllt, denn es ist noch nicht deutlich genug eine Satzung der Bischofskonferenzen formuliert worden, die sie als Subjekte mit konkreten Kompetenzbereichen versteht, auch einschließlich einer gewissen authentischen Lehrautorität. Eine übertriebene Zentralisierung kompliziert das Leben der Kirche und ihre missionarische Dynamik, anstatt ihr zu helfen.“ (Eg 32)

Verbeult. „Breachen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Christi anzubieten. Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an ihre eigene Sicherheit zu klammern, krank ist.“ (Eg 49)

Papstschreiben über „Die Freude des Evangeliums“ (2)

Ver-Wandlung: Eine Kirche, die anders tickt

Der Papst will eine Kirche, die aufbricht und neue Wege wagt; eine Kirche, welche die Freude des Evangeliums verkündet und den Schrei des Lebens hört, auch wenn sie sich dabei abschürft und verbeult. Der Papst erwartet sich „missionarische Gemeinden“, die nach ihren Schafen riechen und nicht nach dem Weihrauch alter Formen und Traditionen. Der Theologe Roman Siebenrock zum neuen Papstschreiben „Evangelii gaudium“.

HANS BAUMGARTNER

Das neue Papstschreiben „Die Freude des Evangeliums“ hat viel Aufmerksamkeit erregt. Was ist aus Ihrer Sicht der Grundtenor?

Siebenrock: Ich denke, der rote Faden, der dieses doch sehr umfang- und themenreiche Schreiben durchzieht, ist die Frage: Was dient dazu, die Freude des Evangeliums mit möglichst vielen, ja mit allen Menschen zu teilen und das befreiende Zeugnis Jesu weiterzutragen, vor allem seine Zuwendung zu den Armen, den Ausgegrenzten und Sündern. Überraschend ist der sehr entschiedene Duktus: hier geht es nicht um einen erbaulichen theologischen Exkurs, sondern um ein ganz konkretes Programm für den Weg der Kirche.

Was ist der Hintergrund, der Schlüssel, mit dem man dieses Schreiben lesen sollte?



Univ.-Prof. Dr. Roman Siebenrock lehrt an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck Dogmatik. KIZ/PRIVAT

Da spricht ein Papst, von dem man weiß, dass er selber als Seelsorger immer wieder an die „Ränder“ gegangen ist, zu den Armen, Drogenabhängigen oder von der Arbeit Ausgeschlossenen. Und da spricht einer aus den Erfahrungen der lateinamerikanischen Kirche, die im Anschluss an das II. Vatikanische Konzil ihren befreiungstheologischen Weg der „Option für die Armen“ entwickelt hat. Dabei standen nicht irgendwelche Ideologien im Zentrum, wie von manchen behauptet wurde, sondern die missionarische Sendung der Kirche: Die Freude des Evangeliums mit allen zu teilen heißt auch, für die Würde und Gerechtigkeit für alle Menschen einzutreten. Im Grunde ist das der Weg, den die Pastoralkonstitution des II. Vatikanums (Gaudium et spes) vorgezeichnet hat. Während Joseph Ratzinger dieses Konzilsdokument schon 1975 mit großer Skepsis kommentiert hat, ist es für Papst Franziskus eine der entscheidenden Orientierungsmarken.

Wie sehen nun die programmatischen Vorgaben des Papstes konkret aus?

Da gibt es zunächst einige sehr klare inhaltliche Vorgaben für eine Neuausrichtung der Pastoral – und wohl auch des Selbstverständnisses der Kirche. Und dann bringt der Papst eine Reihe von strukturellen Veränderungen, die teilweise schon im Konzil angedacht waren, ins Gespräch. Aber auch dabei geht es ihm nicht bloß um eine Optimierung oder Demokratisierung der Verwaltung, sondern darum, wie die Kirche ihre Sendung bestmöglich erfüllen kann. Dabei stellt er an zwei Stellen (Nr. 16 und 32) auch das Papstamt, so wie es heute konzipiert ist, in Frage.

Was sind die wichtigsten inhaltlichen Anstöße?

Ausgehend von der Leitidee des Konzils, das die Kirche als „wanderndes Gottesvolk“ beschreibt (Lumen gentium 9–12), fordert er eine Kirche, die aufhört, ständig um sich selbst zu kreisen, eine Kirche, die aufbricht und sich radikal auf ihre eigentliche Sendung konzentriert: die Verkündigung des Evangeliums. Dazu bedarf es einer „missionarischen Communio“, in der alle – nicht nur der Papst, auch die Bischöfe, Priester und Laien, ihre Verantwortung ernst nehmen; eine Communio, die diesen Namen auch verdient, weil alle partizipativ, mittragend und



Papst Franziskus

will die Kirche in eine missionarische Zukunft führen. Er setzt dabei auf eine Kirche, die die Freude des Evangeliums verkündet und den Menschen nicht zu viele Lasten auflegt, ihnen vielmehr mit Barmherzigkeit begegnet. (Eg 34–43)
Er selbst sieht sich auf diesem Weg nicht als allwissendes „Orakel“, sondern dürfte ebenso gespannt sein, wohin dieser Aufbruch führt und wer dabei überhaupt mitgeht.

REUTERS

mitentscheidend, eingebunden sind. Deshalb lädt der Papst auch ein, über eine bessere Rolle der „Räte“ nachzudenken. Zum Wesen dieser missionarischen Gemeinde gehört es, hinauszugehen an die Ränder der menschlichen Existenz, an die Ränder der Gesellschaft, dort, wo der Schrei des Lebens zu hören ist. Eine Gemeinde muss nach ihren Schafen riechen, fordert der Papst. Eine Kirche, die sich nicht auf die Straße hinauswagt und nichts riskiert, sondern lieber im sicheren Hafen bleibt, ist für ihn geradezu krank. Der Auftrag, missionarische Gemeinde zu sein, ist für den Papst mehr als ein moralischer Appell; da geht es um die Sendung der Kirche selbst.

Der Papst will das Evangelium mit allen teilen. Was hat das für Konsequenzen für die Verkündigung?

Ich möchte hier zwei Punkte nennen: der erste ist die Konzentration auf die Mitte, den Kern unseres Glaubens, den Grund unserer Freude: auf Gott, der in seiner Liebe mit uns geht und in Jesus sein Leben mit uns teilt – bis in den Tod hinein. Alles andere, was die Kirche lehrt, ist nicht unwichtig, muss aber in der rechten Zuordnung und Balance zum Zentrum stehen. Der Papst verweist sehr nachdrücklich auf die vom Konzil betonte alte Lehre von der Hierarchie der Wahrheiten (z. B. Thomas v. Aquin). Als negatives Beispiel nennt er einen Pfarrer, der im Jahr zehnmal über Enthaltsamkeit, aber nur zwei bis drei Mal über Liebe und Gerechtigkeit predigt.

Ein weiteres wesentliches Element wäre die Teilhabe des Menschen – an der Freude des Evangeliums ebenso wie an den Gütern der Erde. Das lässt sich, so der Papst, nicht trennen, sondern liegt zutiefst begründet in der Würde des von Gott geliebten Menschen. Gottes teilendes und mitteilendes Offenbarungshandeln ist quasi das Vorbild dafür. Deshalb ist eine Wirtschaftsordnung, die so viele Menschen von der Teilhabe an Einkommen, Bildung, Arbeit oder Gesundheit ausschließt, ein zentrales Thema der Evangelisierung, der christlichen Lebenspraxis und Verkündigung.

Participatio (Teilhabe) – nur eine Forderung für diese Welt oder auch für die Kirche?

Weil Teilhabe zum Menschsein gehört, gehört sie für den Papst auch zur Kirche. Der Papst fordert ausdrücklich innerkirchlichen Dialog und ein Aufeinander-Hören – und nimmt sich dabei auch selber in die Pflicht. Im Sinne der vom Konzil wieder aufgegriffenen Idee der alten, sehr selbständigen Patriarchate fordert er eine Verlagerung vieler kirchlicher Entscheidungen an die Bischofskonferenzen und will dafür auch konkrete Strukturen schaffen – ganz im Unterschied zum Präfekten seiner Glaubenskongregation. Er fordert eine stärkere Einbeziehung der Laien – besonders nachdrücklich der Frauen – in kirchliche Entscheidungsprozesse. Es ist deut-

lich zu spüren, dass dieser Papst eine dialogische Kirche will – etwa in der sehr deutlichen Aufforderung an die Bischöfe, alle zu hören – und ein Ende der absolutistischen Herrschaft nach dem Muster des frühen 19. Jahrhunderts. Deshalb bin ich auch sehr gespannt auf die Vorschläge der acht Kardinäle und darauf, wie man mit der ersten „Gläubigenbefragung“ zur Familiensynode umgehen wird.

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.

II. VATICANUM, PASTORALKONSTITUTION „GAUDIUM ET SPES“

Könnte man zusammenfassend sagen: hier tickt die Kirche anders, als sie bisher getickt hat?

Ich denke, dass die Kirche da und dort schon längere Zeit anders tickt. Aber was den Papst angeht, wird hier doch sehr deutlich ein neuer Ton angeschlagen: Bei Papst Benedikt stand die Sorge im Vordergrund, die Kirche könnte ihre Identität verlieren. Deshalb wurde auf die Bewahrung der Tradition (in Riten-, Glaubens-, Moralfragen etc.) größter Wert gelegt. Dieser Papst sagt nicht, dass die Lehrtradition etc. nicht wichtig wären. Aber er trifft eine Güterabwägung und sagt: Der Anfang der Kirche und Kern aller Tradition ist die missionarische, evangelisierende Sendung. Und das hat absoluten Vorrang. Da soll man auch etwas wagen, da kann auch etwas danebengehen; es ist immer noch besser, als hinter dem Ofen zu sitzen.

STENOGRAMM

■ **Nationalheld ist tot.** Nelson Mandela (95), einer der wichtigsten Vertreter im Widerstand gegen die Apartheid und Wegbereiter für die demokratische Neuorientierung in Südafrika, ist am 5. Dezember gestorben. Mandela



Der Anti-Apartheid-Kämpfer
Nelson Mandela ist tot. REUTERS

war 27 Jahre als politischer Gefangener in Haft. Von 1994 bis 1999 war er der erste schwarze Präsident Südafrikas. 1993 erhielt er den Friedensnobelpreis. Papst Franziskus würdigte den „unerschütterlichen Einsatz“ Mandelas. Er habe „die Würde aller Bewohner seines Landes gefördert und mit Mut und Ausdauer an seinem Weg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und Wahrheit festgehalten“. Er bete für Mandela, aber auch für alle Südafrikaner, damit sein Beispiel sie anrege, stets die Gerechtigkeit und das Gemeinwohl aller in den Vordergrund zu stellen.

■ **Krätzl erhält Viktor-Frankl-Ehrenpreis.** Der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl ist mit dem Ehrenpreis des Viktor-Frankl-Fonds der Stadt Wien „zur Förderung einer sinn-orientierten humanistischen Psychotherapie“ ausgezeichnet worden. Seit dem Jahr 2000 wird diese Auszeichnung meist gemeinsam mit dem großen „Viktor-Frankl-Preis“ vergeben – für den es heuer allerdings keinen Preisträger gab. Die diesjährige Verleihung des Ehrenpreises erfolgte am 9. Dezember im Großen Sendesaal des ORF-„RadioKulturhauses“. Den Preis überreicht hatte die Witwe des Begründers der Logotherapie und Existenzanalyse, Eleonore Frankl.

Familienorganisationen: Petition an Regierungsverhandler

Familien: die ersten Sparopfer?

Die Forderung der Familienorganisationen Österreichs nach einer „umgehende Wertanpassung der Familienleistungen“ könnte doch noch erfüllt werden.

Anlässlich einer Sitzung des Familienpolitischen Beirates deponierten vergangene Woche die sechs dort vertretenen Familienorganisationen einen Antrag auf „umgehende Wertanpassung der Familienleistungen“. Wirtschafts- und Familienminister Reinhold Mitterlehner sah sich außer Stande, die noch im Frühsommer von der Regierung in Aussicht gestellte Anhebung der Familienbeihilfe zuzusagen. Im Zuge der derzeitigen Koa-

litionsverhandlungen trat Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer jedoch dafür ein, die im Sommer gegebene Zusage der Koalition für einer Erhöhung der Familienbeihilfe einzuhalten. Ob und ab wann es dazu kommt, ist derzeit ungewiss.

Bereits während der vergangenen Legislaturperiode wurden die Familien mit Leistungskürzungen von 300 Millionen Euro (Streichung der 13. Familienbeihilfe, Verkürzung der Bezugsdauer für Studierende etc.) belastet. Die sechs im Beirat vertretenen, teils unabhängigen, teils parteinahen Organisationen wollen diese Politik nicht mehr hinnehmen und rufen die Bevölkerung auf, mittels einer Petition dagegen zu protestieren. Zahlreiche Organisationen wie Kolping, Armutskonferenz, die Katholische Sozialakademie oder die Katholischen Aktion haben sich innerhalb weniger Tage dieser Petition angeschlossen.

Gerechtigkeit. Die Familienbeihilfe hat seit dem Jahr 2000 um 33 Prozent ihres Wertes verloren. Auch für das Kinderbetreuungsgeld und für das für viele Familien wichtige Pflegegeld gab es keine Inflationsabgeltung, sehr wohl aber für die Parteienförderung, kritisieren die Familienorganisationen. Die Familienorganisationen wollen auch den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen und deren bundesweite Qualitätssicherung.

Petition: www.familienbeihilfeanheben.at



Familienbeihilfe: Was im Jahr 2000 noch drei Scheiben Brot wert war, reicht heute nicht einmal mehr für zwei. WODICKA

„Jugend eine Welt - Freunde Anna Dengel“ informiert

Berührt von der Not der Menschen

„Ich war Feuer und Flamme, ... ich wollte auf eine Not antworten, auf die nur Frauen antworten konnten.“ So erklärte Dr. Anna Dengel ihren lebenslangen Einsatz. Geboren 1892 im Tiroler Lechtal und aufgewachsen in Hall,



Anna Dengel 1934 in einem kleinen indischen Dorf, wo sie medizinisch tätig war. MEINRAD SCHADE

brach Anna als junge Ärztin 1920 ins heutige Pakistan auf. Tief erschüttert von der Not der gebärenden Frauen gründete sie 1925 den Orden der Missionsärztlichen Schwestern. Bis heute lassen sich die Missionsärztlichen Schwestern leiten vom „Charisma des Heilens“ und verbinden nicht nur äußere und innere Wunden, sondern fragen auch nach den Ursachen. Sie betreuen beispielsweise Projekte für Wasser oder Gesundheitsvorsorge ebenso wie Krankenschwesternschulen. Auf den Philippinen gilt ihr Hauptaugenmerk derzeit der Katastrophenhilfe nach dem verheerenden Taifun Hayian im November 2013. So bleibt Anna Dengels Erbe bis heute lebendig.

► Beachten Sie bitte den beiliegenden Zehlschein „Jugend Eine Welt - Freunde Anna Dengel“.



Islamistische Rebellen haben am 2. Dezember das griechisch-orthodoxe Thekla-Kloster in der christlichen Stadt Maalula überfallen und zwölf Ordensfrauen an einen unbekannten Ort verschleppt. REUTERS

Ordensschwwestern in Syrien verschleppt

Der historische Kern der christlich-syrischen Stadt Maalula ist erneut von islamistischen Truppen besetzt worden. Zwölf Schwestern und drei Laien aus dem orthodoxen Kloster St. Thekla wurden als Geiseln genommen. Der katarische Fernsehsender al-Dschasira veröffentlichte indessen ein Video, das die am 2. Dezember Verschleppten zeigte. Darin wirken die Nonnen und ihre Mitarbeiter offenbar bei guter Gesundheit. Eine islamistische Gruppe fordert nach libanesischen Zeitungsangaben die Freilassung von 1000 Frauen aus

syrischen Gefängnissen. Im Gegenzug würden dann die aus dem St.-Thekla-Kloster von Maalula Entführten wieder freigelassen. Maalula war bereits Anfang September von den Rebellen eingenommen worden. Drei Tage später wurden sie von den regulären Streitkräften vertrieben, doch seither folgten tägliche Gefechte um die Stadt. Syrien ist neben Nordkorea, Saudi-Arabien, Afghanistan oder Irak eines von 50 Ländern, in denen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Laut Schätzungen gibt es welt-

weit 100 Millionen verfolgte Christen. Allein in Nordkorea sind 70.000 Christen wegen ihres Glaubens inhaftiert. Darauf hat die Plattform „Solidarität mit verfolgten Christen“ bei einem Aktionstag gegen die weltweite Christenverfolgung am 10. Dezember (Tag der Menschenrechte) in Wien hingewiesen. Gast des Aktionstages war die syrisch-orthodoxe Ordensschwester Hatune Dogan, die mit der „Schwester-Hatune-Stiftung – Helfende Hände für die Armen“ in 35 Ländern, auch in Syrien, tätig ist. www.csi.or.at

Ukraine: Kirchen rufen zu Gewaltverzicht auf

In der politischen Krise in der Ukraine hat der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. alle Beteiligten zu Gewaltverzicht aufgerufen. Die römisch-katholische und die mit Rom verbundene griechisch-katholische Kirche in der Ukraine hatten am Wochenende das gewaltsame Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen friedliche Demonstrant/innen verurteilt. Der griechisch-katholische Groß-erzbischof von Kiew, Swjatoslaw Schewtschuk, warnte vor einer Eskalation der Gewalt. In Kiew demonstrieren seit Tagen Tausende Menschen gegen die Regierung. Auslöser war deren Nein zu einem Assoziierungsabkommen mit der EU.

Brasilien: Kräutler warnt vor Unruhen bei der WM

Heftige Kritik an der Fußball-WM 2014 in Brasilien übt der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler. Bei aller Fußballbegeisterung im Land würden viele Millionen die Veranstaltung höchst kritisch sehen, so Kräutler, der sich gerade auf „Heimatbesuch“ in Österreich befindet. „Was da an Geld hinausgeschmissen und wie mit den Leuten umgegangen wird, das ist Wahnsinn. Wenn man sieht, wie im Umfeld von Stadien Häuser abgerissen werden und die Leute nicht wissen, wo sie hinsollen – das schreit zum Himmel“. Kräutler zeigte sich besorgt, dass es rund um die Fußball-WM zu massiven Protesten kommen werde.

WELTKIRCHE

■ **Heiligsprechung.** Die Stadt Rom rechnet zur Heiligsprechung von Johannes Paul II. und Johannes XXIII. am 27. April 2014 mit mehr als fünf Millionen Pilgern und Besuchern.

■ **Vatikanische Bibliothek.** Wertvolle Bibelhandschriften und Bücher aus den Beständen der Vatikanischen Bibliothek sind seit Dienstag vergangener Woche online unter folgender Adresse abrufbar:

<http://bav.bodleian.ox.ac.uk>



■ **Drohnen** seien eine unmenschliche Waffe, sagt Erzbischof Silvano Tomasi, Vatikanvertreter bei der UNO in Genf. Er äußerte sich zum Projekt der Vereinten Nationen, die im Kongo erstmals Drohnen eingesetzt haben, um in Grenzgebieten den Waffenschmuggel zu unterbinden. KIZ/A

IN KÜRZE

Brustkrebs-Früherkennung

In Österreich erkrankten jährlich etwa 4600 Frauen an Brustkrebs, für 1500 verläuft die Erkrankung tödlich. Nach langen Verhandlungen zwischen Ärzten und Gesundheitsministerium startet im ersten Quartal 2014 ein neues Früherkennungs-Programm.



Untersuchungen werden in Ambulatorien und bei zertifizierten niedergelassenen Radiologen durchgeführt. MARCO2811 – FOTOLIA.COM

Risikogruppe flächendeckend untersuchen. Mit dem sogenannten Screening soll vor allem die Untersuchungsrate der 45- bis 70-Jährigen erhöht werden. Sie liegt derzeit bei unter 40 Prozent. Bei der Röntgenuntersuchung (Mammographie) können Krebsherde frühzeitig erkannt werden, bei einer Behandlung im Frühstadium sind die Heilungschancen größer.

Vorgangsweise. Im Abstand von 24 Monaten werden alle Frauen im Alter zwischen 45 und 69 Jahren zu einer Mammographie eingeladen. Das Schreiben ist zugleich die Überweisung. Die Untersuchung ist freiwillig, wer sie durchführt, entscheidet die Patientin. Die Adressen dazu sollen ab Jänner auf www.frueherkennen.at verfügbar sein. Eine Liste, zu welchem Zeitpunkt welche Jahrgänge eingeladen werden, ist bereits online. Auch nicht versicherte Frauen, Frauen zwischen 40 und 44 sowie 70 und 74 Jahren können auf Wunsch das Programm in Anspruch nehmen. Jede Frau kann auch weiterhin mit einer Überweisung der Fachärztin oder des Facharztes zur Mammographie gehen. Neu ist, dass das Röntgenbild von zwei Radiolog/innen unabhängig voneinander befundet wird.

Uralte Räucherrituale erleben eine Renaissance

Trend mit Tradition

Früher gehörte es zum Brauchtum, man hat es in der Familie erlebt und so wurde es von Generation zu Generation weitergetragen. Dann geriet das Räuchern lange Zeit fast in Vergessenheit. In den letzten Jahren wurde es wieder entdeckt, Workshops und Seminare sind ausgebucht.

BRIGITTA HASCH

Raunächte, Räuchern, Perchten, der Kampf zwischen Licht und Dunkelheit – die Ursprünge dieser Riten sind sehr alt und stammen wahrscheinlich von den Kelten, also aus einer vorchristlichen Zeit. Man kennt sie aber auch im Christentum. Die Geburt Christi wird in einer sehr mystischen Jahreszeit gefeiert, die Nacht nach dem Christtag ist die erste von zwölf Raunächten, die am Dreikönigstag enden. Und unter den Gaben der Heiligen Drei aus dem Morgenland finden sich neben Gold zwei bekannte Rauchwerke: Weihrauch und Myrrhe.

Räuchern mit verschiedenen Absichten. Mit dem Rauch von unterschiedlichen Pflan-

zen wurden Feste im Jahreskreis und später ebenso christliche Feste begangen. Aber auch die Stationen im Laufe eines Lebens waren Anlässe, zu denen unsere Ahnen geräuchert haben: Heirat, Geburt, Krankheit oder Tod. Verbunden waren damit Bitte und Dank an die Naturkräfte oder Götter, die die Geschicke möglichst günstig lenken sollten.

Der angenehme Geruch des Räucherns wurde aber auch ganz banal dazu genutzt, um die Stallluft zu reinigen. Und seine desinfizierende Wirkung sollte Krankheiten und Seuchen vertreiben. Außerdem gab es bestimmte Kräuter, die vor Unwetter schützen sollten. Zu manchen Lostagen war auch das Orakeln und Weissagen im Rauch sehr verbreitet.

In östlichen Religionen wie dem Buddhismus, Hinduismus oder Konfuzianismus werden Duftstäbe in Tempeln, bei Zeremonien und Meditationen regelmäßig verwendet. Vom aufsteigenden Rauch erhofft man sich, dass die Seele gereinigt und positiv beeinflusst wird.

Gerüche zum Wohlbefinden nutzen. Beim Räuchern mit natürlichen Wirkstoffen soll der Körper zur Ruhe kommen, sich neu ausrichten. Vor allem am Jahresende können solche Zeremonien dazu dienen, mit neuer Kraft in das neue Jahr zu starten.

Notwendige Utensilien sind: ein feuerfestes Gefäß (Schale), Räucherkohle-Tabletten, Muschelsand zum Ableiten der Hitze und Räucherwerk (natürliche Kräuter, Harze und Hölzer, eventuell als fertige Mischung).

„Das Räuchern läuft in drei Schritten ab“, erklärt Mag. Silvia Ortner von der Steyrtal-Apotheke in Neuzug, OÖ. Zunächst wird gereinigt. „Sehr intensiv neutralisiert das Harz des Drachenblutbaumes. Man kann es mit einem Reset, also ‚Zurück an den Start‘ beim Computer vergleichen“, erklärt die Expertin: „Das ist aber nur bei sehr negativen Energien, bei sprichwörtlich dicker Luft notwendig. Sonst genügen auch mildere Harze.“ Danach sollte der Raum intensiv gelüftet werden.

In einem zweiten Schritt geht es zur Harmonisierung. Kommende Veränderungen und Herausforderungen sollten einen dann nicht mehr so leicht aus der Bahn werfen. Die Kräuter bzw. fertige Mischungen dazu sind sehr unterschiedlich und müssen individuell ausgesucht werden.

Schließlich geht es im dritten Schritt um den Energieaufbau. Ziel ist es, mit den eigenen Energiereserven gut umzugehen, sie für unterschiedliche Vorhaben richtig einzuteilen.



Die Duft- und Wirkstoffe von Kräutern, Harzen und Hölzern sollen eine energetisch harmonische Atmosphäre herstellen. LOSA – FOTOLIA.COM

Die vier Frauen im Stammbaum Jesu

Jesus – ein Kind großer Vorfahren

Matthäus beginnt sein Evangelium mit einem Stammbaum. Nun sind Stammbäume nicht gerade das, was wir heute gerne lesen. Wenn Matthäus sein Werk damit beginnt, wollte er wohl seine Adressaten nicht vom Lesen abhalten, sondern ihre Aufmerksamkeit auf etwas Wichtiges lenken.

Die Person, auf die sich dieser „theologische“ Stammbaum bezieht, ist Jesus – und er wird sofort mit zwei herausragenden biblischen Urvätern verbunden: mit König David, der wichtig für das jüdische Volk ist, und mit Abraham – er gilt als Stammvater aller Völker! Mit dieser Ouvertüre verweist Matthäus darauf, dass Jesus nicht nur der erwartete Messias für das jüdische Volk ist, sondern der Retter aller Menschen – also auch der Heiden (= alle Nicht-Juden). Diese Botschaft wird nochmals durch den Stammbaum unterstrichen. Jüdische Stammbäume laufen normalerweise ausschließlich über Männer. Im matthäischen Stammbaum tauchen jedoch gleich vier Frauen auf, und am Ende steht noch Maria, die Mutter Jesu.

Tamar

Die erste dieser vier Frauen heißt Tamar. Sie ist die Schwiegertochter Judas. Durch ihre kluge und rollensprengende Handlungsweise sichert sie sowohl ihr eigenes Überleben als auch den Fortbestand des Stammes Juda. Aus diesem Geschlecht stammt König David. Tamar ist keine Frau aus der Verwandtschaft Abrahams, Isaaks oder Jakobs, sondern eine Heidin. Am Ende ihrer Geschichte steht die Geburt von Zwillingen (siehe Genesis 38).

Rahab

Rahab hat ihr Haus in der Stadtmauer von Jericho. Sie versteckt die israelitischen Kundschafter und spricht ein herausragendes Be-

kenntnis zu dem ihr fremden Gott JHWH. Durch ihren „Seitenwechsel“ gelingt die Einnahme der Stadt Jericho, die den Anfang des Einzugs ins versprochene Land markiert. Somit nimmt sie einen wichtigen Platz in der Heilsgeschichte ein. Sie wird mit ihrer Familie verschont und findet als Ausländerin Aufnahme im Volk Israel (nachzulesen in Josua 2 und Josua 6).

Rut

Rut – nach ihr ist ein ganzes Buch der Bibel benannt – ist eine Moabiterin, die als Witwe mit ihrer ebenfalls verwitweten Schwiegermutter in deren Wohnort Betlehem zieht und sich mit ihr in einzigartiger Weise solidarisiert. Dies führt schließlich zur Versorgung beider Frauen durch den Löser Boas. Am Ende steht die Geburt Obeds, der im abschließenden Stammbaum als der Großvater König Davids ausgewiesen wird. Rut wird damit zur Urgroßmutter Davids.

Batseba

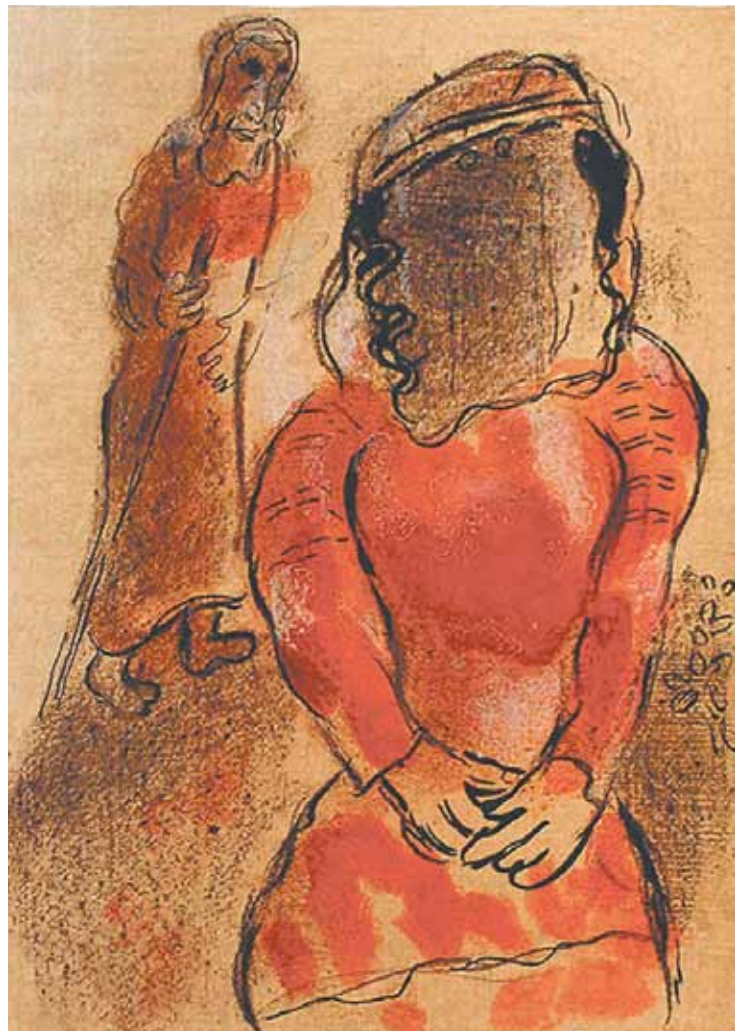
Batseba, die Frau des Hetiters Urija, gilt auch als Ausländerin. Zuerst Opfer königlicher

Machtansprüche, spielt sie in der Thronnachfolge zusammen mit dem Propheten Natan eine aktive Rolle mit dem Ergebnis, dass Batsebas Sohn Salomo die Nachfolge Davids antritt. Als Königinmutter sorgt sie außerdem dafür, dass der ärgste Konkurrent ihres Sohnes ausgeschaltet wird (nachzulesen in 2 Samuel 11–12; 1 Könige 1–2).

Heilsgeschichte durch Frauen

Mit der Erwähnung dieser vier Frauen macht Matthäus deutlich, dass die Heilsgeschichte von allem Anfang an durch Heiden, aber auch durch Frauen geprägt wurde. So kann er als Schlusspunkt nochmals eine Frau setzen, die – diesmal zwar als Jüdin – die männliche Genealogie durchbricht. Auch wenn der Stammbaum auf Josef hin geschrieben ist, wird am Ende erwähnt, dass durch Maria Jesus geboren wurde. Der andere Part wird dem Wirken des Heiligen Geistes zugesprochen.

Ein Stammbaum also, der es in sich hat und durch dessen Besonderheit die Bedeutung der Zielperson ins Scheinwerferlicht gerückt wird: Jesus und seine Sendung.



Tamar verführte durch eine List ihren Schwiegervater Juda und sicherte so dem Stamm das Weiterbestehen. Tamar und Juda. Lithografie von Marc Chagall.

ARCHIV

MIT MATTHÄUS IM NEUEN KIRCHENJAHR

Serie: Teil 3 von 5

INGRID PENNER

MITARBEITERIN IM BIBELWERK LINZ



Zwischen Gott und mir: Papier, Papier. Die Tageszeitung am Frühstückstisch, die Kirchenzeitung auf dem Sofa am Wochenende, das Magazin für Strand und Schwimmbad. Eine Zeitung kann man falten, rollen, hinwerfen - die Hardware ist einfach und unempfindlich. Anders als mobile Devices braucht eine Zeitung kein Ladegerät. Es ist wie beim Elektroauto: solange das Problem der Energiequelle nicht gelöst ist, werden Autos - noch dazu immer sparsamer - mit Erdöl-Produkten fahren. Am Abend kann man eine Zeitung - weil restlos wiederverwertbar - getrost wegwerfen.

Das Medienverhalten der Menschen verändert sich. Doch die Zeitungslektüre auf dem Sofa - ohne Scrollen, Netzsuche und Akkuprobeme - bleibt für viele Menschen eine gute, nein: die bessere Alternative: Aufschlagen. Auf zwei Seiten einen guten Überblick über ein Thema erhalten (weil sich ein Redakteur etwas dabei gedacht hat). Umblättern. Wieder zwei gut gestaltete Seiten. Die Werbeflächen dazwischen sehe ich, weil ich mich bewusst dazu entscheide. Nicht, weil sie mir entgegenblinken oder ich sie erst mal überhaupt wegklicken müsste.

Aus den Augen, aus dem Sinn. Was ins Auge fällt, provoziert (durch) Präsenz. Damit ist potentiell „Sinn“ verknüpft. Auch Tweets und Postings fallen ins Auge. Doch nicht jeder Tweet und jedes Posting machen per se Sinn oder sind gar sinn-voll. Ganz im Gegenteil.



Menschen aus Flei

Papst Franziskus ist auf Twitter und Facebook, Kardinal Christoph Schönborn verbreitet Video-Botschaften via YouTube. Warum also setzt die Katholische Kirche weiterhin auf Papierzeitungen? Der Abgesang auf die Printmedien ist ein kleiner Bruder des Abgesangs auf die Kirchen. Doch beide zeigen sich ziemlich lebendig. Dafür gibt es pragmatische Gründe. Auch technisch-praktische. Und ebenso ideelle. Aber es sind einfache Gründe.

Ein Beitrag für „Mehrwert 2013“, den aktuellen Public Value Bericht des Verbandes Österreichischer Zeitungen.

DIETMAR STEINMAIR

Doch: Was nicht ins Auge fällt, hat keine Präsenz. Es hat keine Möglichkeit, Sinn zu machen, sinnvoll zu werden oder sinnvoll zu sein. Präsenz bedeutet die Möglichkeit zum Sinn. Kirchenzeitungen als Wochenzeitungen sind oft mehr als sieben Tage präsent. Es ist in etwa so, wie wenn auf dem Marktplatz „aufgespielt“ und Musik gemacht wird. Das ist eine mehr oder weniger deutliche Einladung, eine Aufforderung zum Tanzen. Wer die Einladung annimmt und zu tanzen beginnt, dem wird eine neue Erfahrung möglich. Eine neue Dimension eröffnet sich. Vielleicht verändert sich für einen Augenblick sogar das Leben. „Präsenz“ ist ein Schlüsselwort der Kommunikation und ein (möglicher) Schlüssel zum Sinn.

Was du Schwarz auf Weiß besitzt, kannst du getrost nach Hause tragen. Die Kirchen (wir) setzen auf Papierzeitungen, weil die Kirchen (wir) auf Menschen aus Fleisch und Blut setzen. Auf Frauen und Männer mit Geist und Herz, Sinn und Verstand. Weil wir mit ihnen rechnen und auf sie zählen, weil wir auf ihren Widerspruch war-



BEGLE

Der Verband Österreichischer Zeitungen

Der VÖZ ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Magazinen. Er wurde 1946 gegründet. Derzeit gehören dem VÖZ 63 ordentliche Mitglieder an. In Vorarlberg sind dies neben dem „Vorarlberger KirchenBlatt“ die „Vorarlberger Nachrichten“ sowie die „Neue Vorarlberger Tageszeitung“.

Im Public Value Bericht „Mehrwert 2013“ steht auf knapp 260 Seiten der gesellschaftliche und demokratiepolitische Mehrwert von Zeitungen und Magazinen im Mittelpunkt. Wei-



ters sind die Qualität im digitalen Bereich, die regionale Vielfalt, das professionelle journalistische Angebot der Redaktionen sowie die Förderung der Lesekompetenz Schwerpunkte des Berichts. Darin finden Sie übrigens auch einen Beitrag von

Dr. Gerald Heschl, Chefredakteur der Kärntner Kirchenzeitung „Sonntag“, mit dem Titel „Horizontenerweiterung auf bewährtem Fundament.“

► Den Bericht „Mehrwert 2013“ gibt's als Download unter www.kirchenblatt.at

sch und Blut

ten und ihnen den Glauben vorschlagen. Mit den (Kirchen-)Zeitungen haben die Leser/innen nicht nur sprichwörtlich, sondern buchstäblich „etwas in der Hand“. Da steht etwas Schwarz auf Weiß. Das ist eine handfeste, stabile Beziehung. Das macht die Kirchen(-Zeitungen) auch (an)greifbar, (an)fassbar.

Im Zentrum christlicher Spiritualität und Religion - binnenkirchlich ist damit die „Frohe Botschaft“, das Evangelium gemeint - steht nicht weniger als die Überzeugung, dass Gott (der ganz Andere) Mensch (der ganz Unsere) geworden ist. Gott - und damit die Kirchen - stellen sich den Menschen und der Welt. In einer Art „physischer“ Präsenz gemäß Johannes 1,14: „Das Wort ist Fleisch geworden.“ Und kein 140-Zeichen-Tweet. Oder ein tausendfach „geliktes“ Posting.

Kein Vorteil ohne Nachteil und umgekehrt. Kirchenzeitungen sind hochwertige content factories für ihre

Adressaten, aber auch für ihre Eigentümer. Übersichten, Hintergründe, Einblicke, Orientierungen. Übrigens in einer Gesamtauflage von 200.000 Exemplaren. Die Kirchenzeitungen gehören zu den stärksten Wochenzeitungen Österreichs.

Kirchliche Kommunikation geht jedoch an den Menschen vorbei, wenn sie nicht die „Zeichen der Zeit“ erkennt - und deutet. Darum investieren auch die Kirchen viel Geld und Zeit in neue Medienkanäle. Die innerbetriebliche Konkur-

Kirchenzeitungen sind hochwertige content factories für ihre Adressaten, aber auch für ihre Eigentümer. Übersichten, Hintergründe, Einblicke, Orientierungen. Übrigens in einer Gesamtauflage von 200.000 Exemplaren. Die Kirchenzeitungen gehören zu den stärksten Wochenzeitungen Österreichs.

renz zwischen Internet- und Printredaktion belebt das Tagesgeschäft und treibt die Kreativität beider nach vorne. Ist der Mehrwert der Printzeitung der Überblick über die wichtigsten Themen der Woche, besteht der Mehrwert der Website in Schnelligkeit, Bildergalerien und Videoeinbindung. Aktuell, das sind und bleiben beide Kanäle.



Umarmt ins Leben. Bei der Segensfeier für Schwangere wurden Mütter und ihre Familien gesegnet. Dieser Kreis ist jener Ort, in dem das Ungeborene jetzt schon seinen Platz hat und später groß werden darf. BEGLE (3)

Segensfeier für Schwangere in der Pfarre Dornbirn Hatlerdorf

Guter Hoffnung sein

Hoffnung und Zweifel gehen immer miteinander. So finden sich Frauen, die „guter Hoffnung“ sind, in einer sehr intensiven Lebensphase. Die Zerbrechlichkeit des Lebens tritt ans Licht, der Wunsch nach Schutz und Heil wird spürbar. Im Segen wird er erfüllt.

PATRICIA BEGLE

Sonntagabend. Kälte und Dunkelheit erzählen vom Winter, Lichterketten an den Häusern und Geschäften vom nahenden Weihnachtsfest. Die Katherine Drexel Kapelle in Dornbirn Hatlerdorf ist erleuchtet, auch beheizt. Kurz vor 17 Uhr füllt sie sich. Familien sind es vor allem, die Platz nehmen. Die Kinder rutschen auf den Stühlen, wechseln ihre Plätze, suchen den Schoß des Vaters. Die Mütter sind schwanger. Das ist der Grund, warum sie alle hier sind.

Segensfeiern für Schwangere gibt es im Hatlerdorf bereits seit acht Jahren. Am Muttertag und am Fest Maria Empfängnis sind werdende Mütter mit deren Familien oder vertrauten Menschen eingeladen, sich segnen zu lassen. Ein unscheinbares Angebot, dennoch sind fast dreißig Mütter gekommen und für manche war der Weg schon fast eine kleine Reise: Für die Familie aus Bludenz zum Beispiel oder für die Mütter aus dem Bregenzerwald.

Innehalten. Die Feier war sehr abwechslungsreich gestaltet. Wort-Bild-Meditationen, Gebete, Schriftlesung. Dazwischen sorgten Musikstücke für Zeit zum Nachdenken. Schwangerschaft ist wie ein Weg, den unterschiedliche Gefühle säumen: von der Freude über die Unsicherheit bis zur Angst, vom Hochgefühl über die Zuversicht bis zur Überforderung. Jede Frau erlebt ihre Schwanger-

schaft anders. Jeder werdende Vater auch. Auch die Quellen, aus denen Kraft geschöpft wird, sind für jede und jeden andere. Es gilt, sich diesen bewusst zu werden.

Im zweiten Teil der Feier waren die Mütter zum Einzelsegen eingeladen. Pfr. Christian Stranz und Pfr. Gerold Reichart gaben das Versprechen von Schutz und Heil weiter. So trat jede Familie nach vorne und stand zusammen. Je nach Größe der Familie formte sich ein großer oder kleiner Kreis. Sie standen sehr eng, die Arme umeinander gelegt, die Köpfe zur Mitte geneigt, um zu hören, was der Priester sagt. Die Worte waren für Außenstehende nicht hörbar. Aus den Augen der Versammelten aber sprach großer Ernst und ungeteilte Aufmerksamkeit. Es war klar: hier geht es um etwas Wichtiges, ja, um das Leben selbst.

KOMMENTAR

Adventsegen

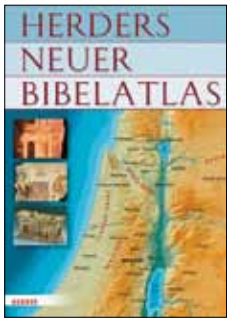
Schwanger sein und Advent - zwei Worte, die vielleicht dieselbe Wirklichkeit umschreiben. Das Zugehen auf einen Endpunkt, die Vorbereitungen, die Erwartung, das Bangen, das Wissen und doch nicht Wissen, das Nicht-auskommen-können. In allem dann auch immer wie-

der die übergroße Freude und die Sehnsucht nach heiler Welt. Und in diese Situation hinein wird nun der Segen gesprochen. Mit selbstverständlicher Zuversicht, wider alle Skepsis. Nie wurde mir die Bedeutung dieser Geste so bewusst wie bei dieser Feier. Das Bitten um den Segen, ja auch das Kämpfen um ihn erschließen sich plötzlich neu.

Es geht um einen Schutz und ein Begleitet-Sein, das wir brauchen, das uns kein Mensch in dieser Form geben kann und das wir uns nirgends kaufen können. Keine Versicherung kann da mithalten, kein Glücksangebot kommt dagegen auf. Segen ist gratis. Geschenkt. Gnade. Was er für den Advent bewirkt, für diese spezielle Zeit, spezi-

ell auch im spirituellen Sinne? Wohl ganz Ähnliches wie für Schwangere: dass das Kind gut auf die Welt kommt. Im übertragenen Sinne: dass da in Frauen und Männern etwas Neues geboren wird, etwas Lebendiges, bei dem man und frau nur weiß, dass es wachsen wird. Unberechenbar und abenteuerlich - wie ein Kind. PATRICIA BEGLE

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Wolfgang Zwickel, Renate Egger-Wenzel, Michael Ernst:
Herders Neuer Bibelatlas.
Herder Verlag 2013, 400 Seiten,
gebunden, € 51,40 HERDER

Seit kurzem ist er endlich erschienen - der neue Herder Bibelatlas. Er ist ein exegetisch-archäologisches und ökumenisches Gemeinschaftswerk, das größte Beachtung verdient. Dem Bibelatlas zugrunde liegen die neuesten topografischen, historisch-

kritischen, archäologischen und methodischen Kenntnisse. Die Texte sind allgemein verständlich, übersichtlich, mit Querverweisen versehen, wobei unterlegte Hervorhebungen der besonderen Erklärung oder Zusammenfassung dienen. Was ihn auszeichnet, sind die vielen exakten und aussagekräftigen Karten zu den Texten des Alten und Neuen Testaments sowie die zahlreichen kulturhistorischen Hinweise. Die Leserinnen und Leser erhalten dadurch vielfältige Einblicke und überraschende Erkenntnisse den biblischen Text betreffend. Der Bibelatlas bietet sich also als Parallel-Lektüre zur Bibel an. Zahlreiche Fotos, Skizzen, Zeitlinien, kulturgeschichtliche Hinweise, Überblickstafeln und ausführliche Register machen diesen Atlas zu einer Fundgrube aufschlussreichen Faktenwissens. Wer an der

Bibel interessiert ist, wer Hintergründe verstehen und sich mit biblischen Texten fundiert auseinandersetzen will, der oder die wird in diesem neuen Bibelatlas, der weit mehr als ein Kartenbuch ist, viel Wissenswertes und Interessantes für sich entdecken. Ein ganz besonderes Buch, das viele Leserinnen und Leser begeistern wird. Herders Neuer Bibelatlas ist bis zum 31. März 2014 noch zum Einführungspreis von € 51,40 erhältlich, danach kostet er € 59,70.

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Die Quelle“**
Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Ein Jugendbuch zum Thema Tod, Familie, Freundschaft und Veränderungen

Essen Tote Erdbeerkuchen?

„An seinem Geburtstag muss man Kuchen essen. Das ist ein Naturgesetz“, findet die 12-jährige Emma. An sich nichts Ungewöhnliches, wenn besagter Kuchen nicht gerade auf dem Grab dieses Geburtstagskindes stehen und sein Zwillingbruder zwischen den Gräbern Zitrontorte essen würde. Aber schließlich trauern die Menschen unterschiedlich, findet Emma und fragt sich im gleichnamigen Jugendbuch von Rosemarie Eichinger: „Essen Tote Erdbeerkuchen?“

SIMONE RINNER

Emma ist ein komisches Kind – das denken zumindest ihre Mitschüler/innen und die Besucher/innen des Friedhofs. Das könnte vielleicht daran liegen, dass sie den Friedhof liebt. Und er ihr Zuhause ist. Schließlich ist Emmas Vater Totengräber und ihr Haus steht direkt neben dem Friedhof. Ihre Freizeit verbringt sie deshalb gerne zwischen den 181 Gräbern und „redet“ dort mit den toten Menschen. Gut, das klingt jetzt wirklich eigenartig. Aber eigentlich denkt sich Emma „nur“ Geschichten über diese Menschen aus.

Umgang mit dem Tod. Eines Tages trifft sie dort Peter, dessen Zwillingbruder Martin bei einem Unfall ums Leben gekommen ist. Seither geht Peter täglich zum Friedhof, sitzt an Martins Grab und

starrt vor sich hin. Es ist schließlich nicht einfach, seinen Bruder immer im Spiegel sehen zu müssen. Und auch wenn Emma der Meinung ist, dass man die Toten nicht vollkommen aus dem Leben ausschließen muss, findet sie das ziemlich ungesund. Es beginnt eine ungewöhnliche Freundschaft, bei der sich vieles um den Tod, Trauer und den Umgang damit dreht. Und ganz nebenbei erfährt man, wie sich die Bestattungsrituale im Laufe der Geschichte verändert haben, und wie die Kelten, Wiking, Neandertaler oder Griechen mit den Toten umgingen.

Gleichzeitig hat Emma damit zu „kämpfen“, dass ihr Vater nach zwölf Jahren, die er um ihre Mutter getrauert hat, eine andere Frau kennen gelernt hat. Beide, Emma und Peter, sehen ein, dass das Leben weitergeht und ihre Freundschaft hilft ihnen dabei. Über 117 Seiten nähert sich das Jugendbuch dem Thema Tod, Familie, Freundschaft und Veränderungen im Leben an. Informativ und leicht zu lesen ist es allemal – und manchmal auch makaber. Oder hätten Sie gewusst, dass die Kelten die Totenköpfe oft bei sich im Haus aufbewahrt haben?

DER BEITRAG ERSCHIEN IN „BESTE SEITEN. DAS EXTRABLATT DER ÖSTERREICHISCHEN ZEITUNGEN UND MAGAZINE ZUR BUCH WIEN 13“, HERAUSGEGEBEN VOM VERBAND ÖSTERREICHISCHER ZEITUNGEN.

KOMMENTARE

Die Zeichen der Zeit erkannt

Manchmal öffnen sich Fenster in der Geschichte – oder auch im persönlichen Leben –, die als besondere Zeit erfahren werden. Die Zeichen der Zeit zu erkennen ist eine Gabe, sie auch zu nutzen braucht Mut, Entschlossenheit und die Fähigkeit, über den eigenen Schatten zu springen und Vertrauen zu wagen. Als Willy Brandt im Dezember 1970 vor dem Mahnmahl der Opfer des Warschauer Ghettos niederkniete, war so ein Moment; auch als Alois Mock und Gyula Horn am 27. Juni 1989 den Grenzzaun durchschnitten oder sich Helmut Kohl und Michail Gorbatschow auf eine friedliche „Wende“ in Deutschland verständigten. Und auch als Nelson Mandela 1990 unmittelbar nach seiner über 25-jährigen Haft seinen Weg der Aussöhnung proklamierte – und diesen auch in Zeiten der Macht treu durchhielt.

HANS BAUMGARTNER

Höchst beängstigend

Wer denkt schon daran, wenn wir unseren Körper pflegen, dass es Produkte gibt, die wir besser nicht verwenden sollen? Dass wir Zahnpasten, Körperlotions oder Aftershave bedenkenlos verwenden können, darauf muss Verlass sein. Doch nun sind laut aktuellen Untersuchungen der Umweltschutzorganisation Global 2000 in jeder zweiten Bodylotion, in jedem zweiten Aftershave und auch in jeder fünften Zahnpasta hormonelle Schadstoffe enthalten. Das bedeutet, dass diese Stoffe in unseren Körper gelangen und uns krank machen können. Das ist höchst beunruhigend und beängstigend und gehört schnellstens gesetzlich verboten. Infos unter: www.global2000.at/kosmetikcheck
SUSANNE HUBER

SONNTAG, 15. DEZEMBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Pfarrkirche Hl. Stephanus in Stockerau, mit Pfarrer Markus Beranek. **ORF 2/ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
„Missbrauchsfälle verhindern – neue Studie“; „Die unrühmliche Rolle der katholischen Kirche in den Jahrzehnten der Franco-Diktatur“; „Erste muslimische Pilotin in Südafrika“. **ORF 2**

MONTAG, 16. DEZEMBER

20.15 Uhr: James Bond 007 – Ein Quantum Trost

(Spielfilm, GB/USA, 2008)
Mit Daniel Craig, Olga Kurylenko u.a. – Regie: Marc Forster – Rasanter Actionfilm, der perfekte, genrege-rechte Unterhaltung bietet. **ARD**

22.00 Uhr: Faszination Wissen: Den Welthunger stillen – Warum wir doch etwas tun können

(Wissenschaftsmagazin)
Die Gründe für den Welthunger und was jeder Einzelne dafür tun kann, damit sich die Situation bessert. **BR**

DIENSTAG, 17. DEZEMBER

20.15 Uhr: Jagd auf Roter Oktober

(Spielfilm, USA 1990)
Mit Sean Connery, Alec Baldwin u.a. – Regie: John McTiernan – Eindrucks-voll inszenierter Film. **PULS 4**

22.15 Uhr: 37°: Ohne Geld kleine Welt – Kinder im sozialen Abseits (Dokumentation)



BR/PELLE FILM RIEDEL & TIMM

Di., 17. Dezember, 22.00 Uhr: Gastarbeiter Gottes

(Dokumentarfilm)
Im südindischen Kerala werden Mönche zu Priestern ausgebildet, um in die Welt zu ziehen. Viele gelangen so als „Importpriester“ in die von Priestermangel betroffenen Länder und werden zu „Gastarbeitern Gottes“. – Ein Film über die Veränderung des Priesterbildes in Zeiten der Globalisierung. **BR**

Wie Kinder mit dem Stigma „Armut“ umgehen, und wie sie versuchen, einen Ausweg daraus zu finden. **ZDF**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Todsünden“: Erfolgreiche Menschen, die über ihre Todsünden und deren Überwindung, erzählen. // (23.25 Uhr) „Döner mit Apfelstrudel – Ein Stück Österreich am Bosphorus“: Absolventen der katholischen St.-Georgs-Ordensschule in Istanbul. **ORF 2**

MITTWOCH, 18. DEZEMBER

20.15 Uhr: Nur mit Euch!

(Spielfilm, D 2012)
Mit Hardy Krüger jr., Sophie Schütt u.a. – Regie: Udo Witte – Solide inszeniertes Familiendrama. **BR**

DONNERSTAG, 19. DEZEMBER

20.15 Uhr: Schon wieder Henriette

(Spielfilm, A/D 2013)
Mit Christiane Hörbiger u.a. – Regie: Nikolaus Leytner – Amüsanter Krimi. **ARD**

20.15 Uhr: Harry Potter und der Stein der Weisen

(Spielfilm, USA 2000)
Mit Daniel Radcliffe, Emma Watson u.a. – Regie: Chris Columbus – Teil 1 der aufwändig inszenierten Romanverfilmungen nach J.K. Rowling. **VOX**

FREITAG, 20. DEZEMBER

11.30 Uhr: Oh Tannenbaum – Ein Weihnachtsbrauch erobert die Welt

(Dokumentation)
Der Siegeszug des Weihnachtsbaumes, der vor 600 Jahren begann. **3sat**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

„Extra Glück“ mit täglich 7.777 Euro zusätzlich

Eine Extraportion Glück im Leben kann nie schaden. **ToiToiToi erleichtert den Schritt zu dieser Extraportion und verlost in der Zeit von 9. bis 22. Dezember 2013 täglich 7.777 Euro zusätzlich.**

Jeden Tag 7.777 Euro zusätzlich, also unabhängig von der gespielten Losnummer – das ist die „Extra Glück“-Promotion bei ToiToiToi, und dieses „Extra Glück“ wird unter allen jenen Losnummern verlost, die am jeweiligen Ziehungstag mitspielen.

Die Quittungsnummern, die jeweils 7.777 Euro gewinnen, werden unter anderem in allen Annahmestellen mittels Aushang, im ORF-Teletext auf Seite 723 und im Internet unter www.win2day.at bekannt gegeben.

ToiToiToi-Spielteilnehmer haben die Wahl, wie viel sie pro Tipp einsetzen, und damit die Wahl, wie viel sie gewinnen möchten. Einsätze von 2 Euro (Höchstgewinn: 100.000 Euro), 3 Euro (Höchstgewinn: 150.000 Euro) bzw. 4 Euro (Höchstgewinn: 200.000 Euro) pro Tipp sind möglich.

radiophon



IRIS MILISITS

Mag. Olivier Dantine
Superintendent der Diözese Salzburg/Tirol

So/Sa 6.04 Uhr, Mo-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Der Advent ist eine Zeit voller Kindheitserinnerungen: Wie das Warten auf unterschiedliche Weise und für alle Sinne gestaltet wurde, hat mich für mein Leben geprägt. **ÖR**

Zwischenruf ... von Susanne Heine (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: Bibelkommentar von Christine Rod zu „Die Frage des Täufers“ und „Das Urteil Jesu über den Täufer“ (Mt 11,2-11). So 7.05, **Ö1**

Motive. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Weihnacht ohne Lametta“. Von Philipp Hochmair, Schauspieler. Mo-Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Tao – Religionen der Welt. „Die Welt aus einer Perle – Zum Ida-Ezi-Fest der Jesiden.“ Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich.

7.30 Lat. Messe **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wiederholung am folgenden Tag 6.20): (So) Sie fragen – wir antworten; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (3): Papst Paul VI. – Ein moderner Papst; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Betrachtungen zum 4. Adventssonntag

(Hinweis: Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus St. Ursula/Wien 1 – Pater Jörg Wegscheider OP feiert am 3. Adventssonntag mit seiner Gemeinde den Gottesdienst. Der Chor der Studienrichtung Kirchenmusik unter der Leitung von Erwin Ortner singt unter anderem die „Missa Pater Noster“ von Jacobus Gallus und Lieder aus dem „Gotteslob“. **ÖR**



HELGA SLOWACEK

TERMINE

- **Bischof Benno Elbs führt durchs Landesmuseum.** Persönlichkeiten aus Vorarlberg führen in dieser Veranstaltungsreihe durchs vorarlberg museum.
Voranmeldung: T 05574 46050
Do 12. Dezember, 19 Uhr, Landesmuseum, Bregenz.
- **Alpenländische Chorweihnacht.** Herausragende Chöre aus dem Alpenraum stimmen auf Weihnachten ein.
Sa 14. Dezember, 18 - 20 Uhr, Pfarrkirche, Hittisau.
- **Kreistänze im Advent.** Leitung: Maria Fitz-Florian.
Sa 14. Dezember, 19.30 - 20.30 Uhr, Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn/Rohrbach.
- **Adventsingtag 2013 der „Vorarlberger Singgemeinde“** mit den Chorleitern Helmut Fischer (Vormittag) und Joachim Pfefferkorn (Nachmittag). Zu diesem Singtag sind Sangesfreudige aus dem ganzen Land herzlich willkommen.
So 15. Dezember, 9.30 - 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.
- **Verkaufsausstellung der Caritas** im „Licht ins Dunkel“-Zug am Bahnhof Schruns. Unikate von Menschen mit Behinderung der Werkstätte Montafon, die sich bestens als Weihnachtsgeschenke eignen.
So 15. Dezember, 10 - 16 Uhr, Bahnhof Schruns.
- **Messfeier mit der Kantorei Rankweil.**
So 15. Dezember, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Josef, Rankweil.
- **Besinnlich musikalischer Advent bei den Franziskanern.** Mitwirkende: der Franziskanerchor Bludenz, Instrumentalbeiträge von den Feldkircher Saitenhüpfen. Dazwischen liest die Bludenz Mundartdichterin Lidwina Boso besinnliche und zeitkritische Texte.
So 15. Dezember, 19 Uhr, Franziskanerkirche, Dornbirn.
- **Go(o)d Times.** Jugendmesse.
So 15. Dezember, 19 Uhr, Pfarrkirche Peter und Paul, Lustenau.
- **Sonus Brass - Weihnachtskonzerte.** Das Blechbläserensemble tritt gemeinsam mit Kurt Sternik auf. Musik: Vivaldi Doppelkonzert, J.S. Bach d-moll Toccata, Jesu meine Freude, Weihnachtsweisen, Gospels.
So 15. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche Dornbirn-Haselstauden, Karten: www.v-ticket.at
So 22. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche Nüziders, Karten: www.kultpur.at
Mo 23. Dezember, 20.30 Uhr, Pfarrkirche Gantschier, Karten: www.ländleticket.com

Silvesterfeier in Dornbirn Hatlerdorf

Silvester einmal anders

Die Junge Kirche feiert an Silvester eine Weltjugendtags-Party mit brasilianischem Feeling auch für Menschen am Rand der Gesellschaft. Alle Jugendlichen, die mitfeiern und mit Hand anlegen möchten, sind herzlich dazu eingeladen.



Kochen, Gutes tun und ausgelassen feiern - Silvester mit der Jungen Kirche. PETER

„Diesen Silvester feiern wir bsundrix und das gleich doppelt: sozial und typisch Silvester“, macht Corinna Peter von der Jungen Kirche Lust aufs Mit-tun, und weiter: „Sei dabei, hilf Leuten, denen es nicht gut geht und feiere so den Rutsch ins neue Jahr.“ Für Menschen „die sich entweder kein besonderes Silvesteressen leisten können, einsam sind oder im Schatten der Gesellschaft stehen“ kann jede/r Jugendliche sich bei dieser speziellen Silvesterparty engagieren. Am Nachmittag des 31. Dezember wird fleißig an einem Abendessen für die Menschen am Rand gekocht und an einem Programm für das Fest gearbeitet. Um 14 Uhr kommt Bischof Benno Elbs zum

Gespräch mit den Jugendlichen - über den Weltjugendtag und über Menschen ohne Zuhause. Um 18.30 Uhr findet das Festmahl für die Gäste statt. Um 21 Uhr treffen sich alle Helfer/innen zu „ihrer“ Party. Um 6 Uhr in der Früh wird gemeinsam mit Jugendseelsorger Dominik Toplek eine Messe gefeiert.

- **Treffpunkt: 31. Dezember, 14 Uhr,** Pfarrheim St. Leopold - Dornbirn Hatlerdorf.
► **Infos und Anmeldung bis 26. Dezember:** www.junge-kirche-vorarlberg.at/silvester_mol_bsundrix oder E_silvester2013@icloud.com

TIPPS DER REDAKTION



► **Luziafeier bei der Familienkapelle.** Unter dem Motto „I möcht a Liachte si wia di heilige Luzia“ lädt der Kapellenverein Fraxern herzlich ein zur „Luziafeier“ bei der Familienkapelle (die Kapelle liegt an der L69 / Fraxner Straße, zwischen Weiler und Fraxern).
Sa 14. Dezember, 17 Uhr, beim Parkplatz der Familienkapelle.

► **Der Weg nach Bethlehem.** Kinder der Volksschule Rankweil Markt veranstalten ein Weihnachts-spiel zugunsten der Kinder-Onkologie des Krankenhauses Dornbirn. Musikalische Begleitung: Harfen-gruppe „Saitenklinger“ der Caritas Bludenz.
So 15. Dezember, 14.30 Uhr, Vereinshaus, Rankweil.



► **Adventbesinnungen mit dem Chor Shalom.** Auf dem Programm stehen die Wiederaufführung von Luke One, stimmungsvolle Adventlieder und Instrumentalstücke.
Sa 21. Dezember, 18 Uhr, Pfarrkirche, Tisis.
So 22. Dezember, 18 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **Besinnliche Adventfeier.** Die Blumenegger Mundartfrauen Hermine Bischof aus Ludesch, Irma Hirschauer aus Nenzing, Irene Würbel-Walter aus Thüringen und Anneliese Zerlauth aus Ludesch, werden zur Adventzeit vortragen. Musikalische Gestaltung: „Zigeuner Gottes“.
So 15. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Ludesch.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

- **Elternberatung** vor einer vernünftigen Scheidung. Leitung: Elisabeth Fink (Gruppenleiterin Gigagampfa im efz) und Martin Fellacher (Männerberatung im efz).
Di 17. Dezember, 18 Uhr, Ehe- und Familienzentrum, Herrengasse 4, Seminarraum UG, Feldkirch.
- **HotSpot-Talk 2 „voller Gedanken“.** Jugendliche können mit Bischof Benno Elbs ins Gespräch kommen.
Do 19. Dezember, 19 Uhr, Pfarrheim St. Martin, Dornbirn.

GEWINNSPIEL

Lösung: Einige Szenen des Films „Stille Nacht“ wurden in der Bregenzer Oberstadt gedreht.
Die Gewinner/innen sind: Annelies Mätzler, Andelsbuch
Elmar Stimpel, Lauterach
Wir gratulieren herzlich!

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Nina Herb (Hörbranz), Assistentin der Geschäftsleitung (Consulting), „die Gesalbte“

Ich freue mich auf ... ein winterliches Weihnachten!

Erfüllung in meinem Leben geben mir ... gute Freundschaften, Familie, gelingende Gespräche!

Man sagt mir nach ... dass ich immer fröhlich bin.

Beten bedeutet mir ... „in mich gehen – zur Ruhe finden“.

Anstrengend finde ich ... stets schlecht gelaunte Menschen.

Manchmal träume ich ... von einer eigenen kleinen Familie!

Die hl. Nina (Christiane) kam als Sklavin aus Kappadokien und lebte zur Zeit Kaiser Konstantins als Gefangene bei den Georgiern. Sie bekehrte durch ihr Gebet, vorbildliches Leben und ihre Lehrtätigkeit um 322 die königliche Familie und das georgische Volk zum christlichen Glauben. A. HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶ 12.12. Johanna Franziska, Dietrich, Hartmann
- ▶ 13.12. Luzia, Odilie, Jodok
- ▶ 14.12. Johannes vom Kreuz
- ▶ 15.12. Nina (Christiane) L Num 24,2-7.15-17a E Mt 21,23-27
- ▶ 16.12. Adelheid, David, Noach
- ▶ 17.12. Lazarus, Jolanda
- ▶ 18.12. Philipp, Wunibald

HUMOR

Der Kunde verlangt eine Taucheruhr mit Datumsanzeiger. „Sehr interessant“, meint der Verkäufer. „Wie lange wollen Sie denn unten bleiben?“

KOPF DER WOCHE: CHRISTINE MARIA GRAFINGER, VIZE-KÄMMERER

Eine Gmundnerin im Vatikan

Christine Maria Grafinger war die erste Frau, die in der Handschriftenabteilung der Vatikanbibliothek angestellt worden ist. Und sie ist die erste Frau, die nun zum Vize-Kämmerer der Erzbruderschaft am Campo Santo Teutonico in Rom gewählt wurde.

SUSANNE HUBER

Ihre Wohnung liegt nicht weit vom Vatikan entfernt. 20 Minuten zu Fuß braucht Christine Maria Grafinger, um in die Handschriftenabteilung der Vatikanbibliothek zu gelangen. „Ein wunderbarer Arbeitsplatz“,

sagt die Historikerin und Handschriftenexpertin. Die Gmundnerin kommt ins Schwärmen, wenn sie von den wert-



RIGG - CAMPO SANTO TEUTONICO

„Die Biblioteca Apostolica Vaticana hat 150.000 Handschriften – ein wunderbarer Arbeitsplatz. Hier Material herauszuholen, das ist ein Privileg. Dafür bin ich dankbar.“

CHRISTINE MARIA GRAFINGER

vollen Schriftstücken erzählt. Bei Führungen in der Bibliothek und im Archiv, die sie immer wieder macht, kommen auch die Besucher ins Staunen. „Wenn ich z. B. Luthers Exkommunikationsbulle herausziehe, ist das nicht nur für mich etwas ganz Besonderes.“

Vize-Kämmerer. Es war 1986, als die Oberösterreicherin nach Rom reiste. Sie wollte nur drei Monate bleiben, um im Vatikan eine Ausstellung vorzubereiten. Doch sie ist der Bitte des Präfekten gefolgt, in der Handschriftenabteilung der Vatikanbibliothek zu arbeiten. „Am Anfang war es nicht einfach, weil noch keine Frau in der Bibliothek angestellt war. Es hat über sechs Jahre gedauert, bis der Präfekt das im Staatssekretariat durchgeboxt hat.“ Seit zehn Jahren ist Christine Maria Grafinger Mitglied der Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Mutter Gottes. Diese ist Eigentümerin des Campo Santo Teutonico, auf dem sich der deutsche Friedhof, die Kirche Santa Maria della Pietà und das deutsche Priesterkolleg befinden. Das Areal liegt auf italienischem Staatsgebiet, ist aber von den Mauern des Vatikan umgeben. Am 10. November wurde die Gmundnerin als erste Frau zum Vize-Kämmerer der 500 Jahre alten Bruderschaft gewählt. „Wir haben die Aufgabe, den Friedhof zu pflegen, uns ums Totengedenken und um die Betreuung der älteren Mitglieder der Bruderschaft zu kümmern.“

ZU GUTER LETZT

Impulse fürs Leben

Christoph Haider hat mit seinem Buch „Der Glaube ist ein Licht“ in 52 kurzen Impulsen eine kleine Hinführung zum Glauben geschrieben, wie ihn die Kirche in der Tradition Jesu Christi sieht. Haider, Tiroler Landpfarrer und Programmdirektor von „Radio Maria Südtirol“, hat so ein kleines katholisches Glaubensbekenntnis vorgelegt. Die 52 Kapitel laden dazu ein, sich über ein Jahr jede Woche einen der kurzen Texte vorzunehmen und ihn im Alltag zu verwirklichen. Das Buch „Der

Glaube ist ein Licht“ ist dabei eine Frucht des „Jahres des Glaubens“. Christoph Haider hat dabei für seine Pfarrangehörigen jeweils einen kurzen Glaubenstext geschrieben, der mit einer konkreten Anregung fürs Leben und in einem Gebet endet. Im paradigmatischen Eingangstext „Der Glaube kommt vom Hören“ mündet die Betrachtung in folgendes Gebet: „Herr, gib mir ein hörendes Herz, damit ich deine Stimme erkenne und von anderen Stimmen unterscheiden lerne.“ Der Südtiroler Bischof Ivo Muser schreibt in seinem Vorwort: „Der

Glaube ist ein Licht - diese Überzeugung durchzieht dieses Buch von Pfarrer Christoph Haider. Der Glaube bringt Licht in das Leben hinein. Wer glaubt, sieht besser und weiter. Alles steht unter einem neuen Vorzeichen und in einem anderen Licht.“

WOLFGANG ÖLZ



WALDHAUSL FRANZ

Glaube kommt von Hören.



s' Kirchamüsl

Wia i glesa hon, plant an italienischa Regisseur an Film über s'Leba vom Jorge Mario Bergoglio, bevor er Papscht worra isch. Und i dr Hauptrolle hätt er gern dr ehemalige Zorro-Darsteller Antonio Banderas. I kas mr fasch scho vorstella: Dr Kardinal Bergoglio Banderas - der Rächer der Enterbten! Najo, villicht wär an andra Beinama besser.